



# ons stad

Nr 80 2005



## Politischer Neubeginn auf dem Knuedler

36 Jahre hat sie gehalten, die politische Vernunftete der Demokratischen Partei mit den Christlich-Sozialen in der Hauptstadt. Über sechs Mandatsperioden haben, dank dem Wählerverdikt, DP-Bürgermeister im Schöffenrat mit der CSV zusammengearbeitet, und zwar exakt seit dem 1. Januar 1970, als die damals 32 Jahre junge Colette Flesch als erste Frau im hauptstädtischen Bürgermeisteramt angetreten war.

Als Frau Flesch nach fast zwei Amtsperioden im November 1980 als Außenministerin ins letzte Werner-Kabinett wechselte, wurde die blau-schwarze Koalition unter dem neuen DP-Bürgermeister Camille Polfer fortgesetzt, der vorher lange Jahre als Schöffe amtiert hatte. Und als Camille Polfer bereits ein Jahr später sein Amt krankheits halber niederlegen musste, blieb die bewährte politische Konstellation noch jahrzehntelang unter seiner Tochter Lydie Polfer bestehen, die im Januar 1982 als 29-Jährige den Bürgermeisterposten übernahm und ihn über drei Mandatsperioden bekleidete.

1999 wurde Lydie Polfer Außenministerin in der neuen CSV-DP-Regierung, und Paul Helminger übernahm, wiederum in einer blau-schwarzen Koalition, die Amtsgeschäfte auf dem Knuedler.

Aber auch vor 1970 waren die Christlich-Sozialen immer im Schöffenrat mit dabei. Sogar in der einzigen Mandatsperiode ohne die Liberalen, als der Sozialist Paul Wilwertz von 1964 bis 1969 das Bürgermeisteramt innehatte. Und auch in der Nachkriegszeit, von 1946 bis 1963, regierten sie fast zwanzig Jahre unter dem liberalen Bürgermeister Emile Hamilius mit. Von der Vorkriegszeit ganz zu schweigen, wo ein hauptstädtischer Schöffenrat ohne die damalige Rechtspartei undenkbar gewesen wäre.

Die neue blau-grüne Koalition, die ihre Amtsgeschäfte soeben begonnen hat, kann also mit Fug und Recht als absolutes Novum in der Geschichte der Stadt Luxemburg bezeichnet werden.

r.cl.

## 2

**Beggen:  
Das Nordlicht  
der Stadt Luxemburg**

Fährt man von der Eicher Place Dargent über Dommeldingen Richtung Walferdingen, dann kommt man sozusagen nicht an Beggen vorbei. Wo jedoch genau dieser nördlichste Vorort der Stadt Luxemburg anfängt und wo er aufhört, das steht eigentlich nur in den Katasterplänen. Für den Ortsfremden ist Beggen nämlich nur eine breite und ziemlich hässliche Durchfahrtsstraße mit Großmärkten, Tankstellen und einer etwas futuristischen Kirche. Wer sich jedoch die Zeit nimmt, dieses ehemalige Dörfchen an den Ufern der Alzette etwas näher kennen zu lernen, der entdeckt in winkligen alten Gassen, in urigen Wirtschaftshäusern und bunten Schrebergärten einen eigenwilligen Charme.

Ein lokalhistorischer Exkurs  
von René Clesse



## 10

**Le Château de Beggen**

Encouragé par l'essor que prit son usine M. Emile Metz fit construire dans les années 1880 sur l'emplacement de l'ancienne usine à papier une villa; elle fut ravagée par un incendie pendant l'hiver 1894. C'est dans les années 1894 et 1895 que fut construit suivant les plans de l'architecte bruxellois M. Janssens l'actuel château, fier symbole de la prospérité du nouveau maître de forges. Dans les années suivantes le château fut entouré d'un parc somptueux qui se distinguait par la grande variété de ses arbres, ses pelouses, ses plans d'eau savamment ordonnés, son verger et ses parterres de fleurs dont l'arrosage était assuré par un ingénieux système de conduites d'eau.

Une documentation historique  
de Paul Thomé

## 12

**„Es waren nicht die Studenten...“  
Wie ein Backfisch in  
den fünfziger Jahren die  
Beggener Nacht erlebte**

Nelly Moia hat in ihrem Tagebuch aus dem Jahre 1956 Notizen über den Sturm auf die sowjetische Botschaft entdeckt.

## 14

**«Poète entre les peintres»  
In Beggen schafft  
der Maler und Grafiker  
Roger Bertemes**

Sein überreiches, vielschichtiges, polyvalentes Oeuvre, sein nicht erst im nachhinein als kontinuierliche, systematische, obstinate Metamorphose von der farbigen Geschwätzigkeit seiner frühen, noch entfernt figurativen Ölbilder bis zu der beinahe beckettischen Einsilbigkeit seiner Spätwerke gerät um ein Haar unter dem Nachdruck seiner begeisterten Interpreten ins Hintertreffen. O, auch hier wird mit Sicherheit der Sprachfarbe allzu viel, zu dick, zu pastos aufgetragen, um des Phänomens Roger Bertemes habhaft und Herr zu werden.

Ein Porträt von Michel Raus

## I-VIII

**pages intercalées:  
Ons Stad chronik**

- Après les élections communales du 9 octobre 2005:  
Le nouveau Collège échevinal de la Ville de Luxembourg
- Sophie Delvaux †
- 25 Jahre „Sports pour tous“
- Bibliothèque municipale:  
nouvelles acquisitions

## 19

**Was bedeuten die  
Straßennamen der Stadt?**

Eine Serie von Fanny Beck



## 20

**De Beggener Wichtelcher  
hiren Tram**

Allmählich rückte die Abschaffung auch der letzten Trambahnlinie – diese populäre Linie 10, ein Star fast – ins Blickfeld. Der Zeithorizont war vom Schöfferrat der Stadt für Mitte des Jahres 1964 angesetzt worden.

Ein nostalgischer Rückblick  
von Ad. Kaufhold

## 26

**Bürgerinitiative  
für eine Kirche**

Ein Beitrag von Stadtarchivarin  
Evamaria Bange

## 28

**Die Pfarrkirche von Beggen**

In ihrer jetzigen Architektur besteht die Beggener Pfarrkirche aus zwei Bauphasen. Einerseits der ältere Bauteil von 1936/37, in welchem heute das Langhaus sich befindet, andererseits der neue Chorraum, der 1963/64 mitsamt dem freistehenden Turm am Eingang der Grünanlage vor der Kirche auf den Architekten Robert Leer zurückgeht.

Eine Dokumentation  
von Michel Schmitt

## 30

**Erinnerungen an  
e Spéitsummerdag**

„De Muere louch en Hauch Schnéi op den Diech an op de Beem, lo géint Mëtteg ass e schonn nees zu Waasser. Et fisemt dënn zënter zéng Auer, mä hie muss mam Hasso raus, wéi all Dag ëm dës Zäit, dat ass sou mat den Hënn. Op der Bréck, wou d'Strooss iwert d'Uelzecht an d' „Kromm Längten“ féiert, bleift e wéi gewéinlech stoën.“

Eng Lëtzebuerger Short-Story  
vum Josy Braun

## 32

**Eine sichere  
und saubere Stadt**

Seit die Hauptstadt von einer liberalökologisch-ökoliberalen Koalition regiert wird, fühlt sich die Familie Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf viel wohler. Denn nun soll die Stadt nicht nur sicherer, sondern auch sauberer werden.

Eine Satire von Jacques Drescher



## 34

**Au théâtre ce soir...**

La programmation des théâtres de la ville de Luxembourg de janvier à mars

par Simone Beck

## 36

**La Collection luxembourgeoise  
du Musée national  
d'Histoire et d'Art**

Jean Schaack

par Georgette Bisdorff

**ons stad N° 80**

Périodique édité par  
l'administration communale  
de la Ville de Luxembourg  
paraissant 3 fois par an

Fondé en 1979 par Henri Beck †

Tirage: 48 000 exemplaires  
Distribution gratuite  
à tous les ménages  
de la Ville de Luxembourg  
La revue ne peut être vendue

**décembre 2005**

Conception: Georges Fondeur  
Coordination: René Clesse  
Layout: Dieter Wagner  
Photos: imedia, Guy Hoffmann,  
Photothèque de la Ville de Luxembourg  
Dessins: Pit Weyer

Photocomposition:  
Dynamo s.à.r.l., Luxembourg  
Imprimé sur les presses de  
l'Imprimerie St-Paul S.A., Luxembourg



## Beggen

# Das Nordlicht der Stadt Luxemburg

Fährt man von der Eicher Place Dargent über Dommeldingen Richtung Walferdingen, dann kommt man sozusagen nicht an Beggen vorbei. Wo jedoch genau dieser nördlichste Vorort der Stadt Luxemburg anfängt und wo er aufhört, das steht eigentlich nur in den Katasterplänen. Für den Ortsfremden ist Beggen nämlich nur eine breite und ziemlich hässliche Durchfahrtsstraße mit Großmärkten, Tankstellen und einer etwas futuristischen Kirche.

Wer sich jedoch die Zeit nimmt, dieses ehemalige Dörfchen an den Ufern der Alzette etwas näher kennen zu lernen, der entdeckt in winkligen alten Gassen, in urigen Wirtshäusern und bunten Schrebergärten einen eigenwilligen Charme.

imedia





# ons stad

Nr 80 2005



## Politischer Neubeginn auf dem Knuedler

36 Jahre hat sie gehalten, die politische Vernunftete der Demokratischen Partei mit den Christlich-Sozialen in der Hauptstadt. Über sechs Mandatsperioden haben, dank dem Wählerverdikt, DP-Bürgermeister im Schöffenrat mit der CSV zusammengearbeitet, und zwar exakt seit dem 1. Januar 1970, als die damals 32 Jahre junge Colette Flesch als erste Frau im hauptstädtischen Bürgermeisteramt angetreten war.

Als Frau Flesch nach fast zwei Amtsperioden im November 1980 als Außenministerin ins letzte Werner-Kabinett wechselte, wurde die blau-schwarze Koalition unter dem neuen DP-Bürgermeister Camille Polfer fortgesetzt, der vorher lange Jahre als Schöffe amtiert hatte. Und als Camille Polfer bereits ein Jahr später sein Amt krankheits halber niederlegen musste, blieb die bewährte politische Konstellation noch jahrzehntelang unter seiner Tochter Lydie Polfer bestehen, die im Januar 1982 als 29-Jährige den Bürgermeisterposten übernahm und ihn über drei Mandatsperioden bekleidete.

1999 wurde Lydie Polfer Außenministerin in der neuen CSV-DP-Regierung, und Paul Helminger übernahm, wiederum in einer blau-schwarzen Koalition, die Amtsgeschäfte auf dem Knuedler.

Aber auch vor 1970 waren die Christlich-Sozialen immer im Schöffenrat mit dabei. Sogar in der einzigen Mandatsperiode ohne die Liberalen, als der Sozialist Paul Wilwertz von 1964 bis 1969 das Bürgermeisteramt innehatte. Und auch in der Nachkriegszeit, von 1946 bis 1963, regierten sie fast zwanzig Jahre unter dem liberalen Bürgermeister Emile Hamilius mit. Von der Vorkriegszeit ganz zu schweigen, wo ein hauptstädtischer Schöffenrat ohne die damalige Rechtspartei undenkbar gewesen wäre.

Die neue blau-grüne Koalition, die ihre Amtsgeschäfte soeben begonnen hat, kann also mit Fug und Recht als absolutes Novum in der Geschichte der Stadt Luxemburg bezeichnet werden.

r.cl.

## 2

**Beggen:  
Das Nordlicht  
der Stadt Luxemburg**

Fährt man von der Eicher Place Dargent über Dommeldingen Richtung Walferdingen, dann kommt man sozusagen nicht an Beggen vorbei. Wo jedoch genau dieser nördlichste Vorort der Stadt Luxemburg anfängt und wo er aufhört, das steht eigentlich nur in den Katasterplänen. Für den Ortsfremden ist Beggen nämlich nur eine breite und ziemlich hässliche Durchfahrtsstraße mit Großmärkten, Tankstellen und einer etwas futuristischen Kirche. Wer sich jedoch die Zeit nimmt, dieses ehemalige Dörfchen an den Ufern der Alzette etwas näher kennen zu lernen, der entdeckt in winkligen alten Gassen, in urigen Wirtschaftshäusern und bunten Schrebergärten einen eigenwilligen Charme.

Ein lokalhistorischer Exkurs  
von René Clesse



## 10

**Le Château de Beggen**

Encouragé par l'essor que prit son usine M. Emile Metz fit construire dans les années 1880 sur l'emplacement de l'ancienne usine à papier une villa; elle fut ravagée par un incendie pendant l'hiver 1894. C'est dans les années 1894 et 1895 que fut construit suivant les plans de l'architecte bruxellois M. Janssens l'actuel château, fier symbole de la prospérité du nouveau maître de forges. Dans les années suivantes le château fut entouré d'un parc somptueux qui se distinguait par la grande variété de ses arbres, ses pelouses, ses plans d'eau savamment ordonnés, son verger et ses parterres de fleurs dont l'arrosage était assuré par un ingénieux système de conduites d'eau.

Une documentation historique  
de Paul Thomé

## 12

**„Es waren nicht die Studenten...“  
Wie ein Backfisch in  
den fünfziger Jahren die  
Beggener Nacht erlebte**

Nelly Moia hat in ihrem Tagebuch aus dem Jahre 1956 Notizen über den Sturm auf die sowjetische Botschaft entdeckt.

## 14

**«Poète entre les peintres»  
In Beggen schafft  
der Maler und Grafiker  
Roger Bertemes**

Sein überreiches, vielschichtiges, polyvalentes Oeuvre, sein nicht erst im nachhinein als kontinuierliche, systematische, obstinate Metamorphose von der farbigen Geschwätzigkeit seiner frühen, noch entfernt figurativen Ölbilder bis zu der beinahe beckettischen Einsilbigkeit seiner Spätwerke gerät um ein Haar unter dem Nachdruck seiner begeisterten Interpreten ins Hintertreffen. O, auch hier wird mit Sicherheit der Sprachfarbe allzu viel, zu dick, zu pastos aufgetragen, um des Phänomens Roger Bertemes habhaft und Herr zu werden.

Ein Porträt von Michel Raus

## I-VIII

**pages intercalées:  
Ons Stad chronik**

- Après les élections communales du 9 octobre 2005:  
Le nouveau Collège échevinal de la Ville de Luxembourg
- Sophie Delvaux †
- 25 Jahre „Sports pour tous“
- Bibliothèque municipale:  
nouvelles acquisitions

## 19

**Was bedeuten die  
Straßennamen der Stadt?**

Eine Serie von Fanny Beck



## 20

**De Beggener Wichtelcher  
hiren Tram**

Allmählich rückte die Abschaffung auch der letzten Trambahnlinie – diese populäre Linie 10, ein Star fast – ins Blickfeld. Der Zeithorizont war vom Schöfferrat der Stadt für Mitte des Jahres 1964 angesetzt worden.

Ein nostalgischer Rückblick  
von Ad. Kaufhold

## 26

**Bürgerinitiative  
für eine Kirche**

Ein Beitrag von Stadtarchivarin  
Evamaria Bange

## 28

**Die Pfarrkirche von Beggen**

In ihrer jetzigen Architektur besteht die Beggener Pfarrkirche aus zwei Bauphasen. Einerseits der ältere Bauteil von 1936/37, in welchem heute das Langhaus sich befindet, andererseits der neue Chorraum, der 1963/64 mitsamt dem freistehenden Turm am Eingang der Grünanlage vor der Kirche auf den Architekten Robert Leer zurückgeht.

Eine Dokumentation  
von Michel Schmitt

## 30

**Erënnerungen un  
e Spéitsummerdag**

„De Muere louch en Hauch Schnéi op den Diech an op de Beem, lo géint Mëtteg ass e schonn nees zu Waasser. Et fisemt dënn zënter zéng Auer, mä hie muss mam Hasso raus, wéi all Dag ëm dës Zäit, dat ass sou mat den Hënn. Op der Bréck, wou d'Strooss iwert d'Uelzecht an d'„Kromm Längten“ féiert, bleift e wéi gewéinlech stoën.“

Eng Lëtzebuerger Short-Story  
vum Josy Braun

## 32

**Eine sichere  
und saubere Stadt**

Seit die Hauptstadt von einer liberalökologisch-ökoliberalen Koalition regiert wird, fühlt sich die Familie Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf viel wohler. Denn nun soll die Stadt nicht nur sicherer, sondern auch sauberer werden.

Eine Satire von Jacques Drescher



## 34

**Au théâtre ce soir...**

La programmation des théâtres de la ville de Luxembourg de janvier à mars

par Simone Beck

## 36

**La Collection luxembourgeoise  
du Musée national  
d'Histoire et d'Art**

Jean Schaack

par Georgette Bisdorff

**ons stad N° 80**

Périodique édité par  
l'administration communale  
de la Ville de Luxembourg  
paraissant 3 fois par an

Fondé en 1979 par Henri Beck †

Tirage: 48 000 exemplaires  
Distribution gratuite  
à tous les ménages  
de la Ville de Luxembourg  
La revue ne peut être vendue

**décembre 2005**

Conception: Georges Fondeur  
Coordination: René Clesse  
Layout: Dieter Wagner  
Photos: imedia, Guy Hoffmann,  
Photothèque de la Ville de Luxembourg  
Dessins: Pit Weyer

Photocomposition:  
Dynamo s.à.r.l., Luxembourg  
Imprimé sur les presses de  
l'Imprimerie St-Paul S.A., Luxembourg



## Beggen

# Das Nordlicht der Stadt Luxemburg

Fährt man von der Eicher Place Dargent über Dommeldingen Richtung Walferdingen, dann kommt man sozusagen nicht an Beggen vorbei. Wo jedoch genau dieser nördlichste Vorort der Stadt Luxemburg anfängt und wo er aufhört, das steht eigentlich nur in den Katasterplänen. Für den Ortsfremden ist Beggen nämlich nur eine breite und ziemlich hässliche Durchfahrtsstraße mit Großmärkten, Tankstellen und einer etwas futuristischen Kirche.

Wer sich jedoch die Zeit nimmt, dieses ehemalige Dörfchen an den Ufern der Alzette etwas näher kennen zu lernen, der entdeckt in winkligen alten Gassen, in urigen Wirtshäusern und bunten Schrebergärten einen eigenwilligen Charme.

imedia





Rue de Beggen, 1920

## Die Beggener Wichtelcher

„An der Wichtelstuff“ heißt ein sympathisches Wirtshaus direkt an der Hauptstraße, und auch die Spieler des landbekannten Fußballvereins FC Avenir Beggen werden seit Jahrzehnten von Sportjournalisten und Supportern als „Beggener Wichtelcher“ bezeichnet. Woher kommt dieser seltsame Name?

In seinem „Sagenschatz des Luxemburger Landes“ liefert uns Nikolaus Gredt die Antwort: „Die Wichtelcher zu Beggen. – In der Nähe von Beggen wohnten die Wichtelcher auf einer Anhöhe, die noch heute den Namen ‚op de Wichtelcher‘ trägt. Dort hielten sie sich in unterirdischen Wohnungen und Gängen auf, welche sich nach allen Seiten hin verzweigten und sogar bis zur Alzet führten. Oft sah man sie an der Alzet Wasser schöpfen und dann auf einmal unter dem Boden verschwinden. Auch zeigt man heute noch die sogenannten Wichtellöcher.“

Ein Bauer aus Beggen, aus dem Krellenhouse, fuhr eines Tages dort am Pfluge. Da hörte er Stimmen unter dem Boden, welche riefen: ‚Back mir einen Flauch! Mir auch! Mir auch einen Flauch!‘ Der Mann rief scherzend: ‚Mir auch einen Flauch!‘ und entfernte sich. Als er am anderen Tage

zurückkehrte, lag ein kleines Brot auf dem Pfluge. Er nahm es mit nach Hause, und er und seine Familie aßen täglich davon, ohne dass das Brot abnahm, wie oft sie auch davon schnitten. Dem Bauer glückte von nun an alles und er wurde ein wohlhabender Mann. Auf dem Brot aber stand geschrieben, der Bauer dürfe niemand verraten, woher er das Brot habe. Eines Tages jedoch kam ein Bekannter ins Haus; man legte demselben, wie es damals Brauch war, das Brot vor, damit er davon esse. Als jener aber dankend ausschlug, entschlüpfte dem Bauer das unbesonnene Wort: ‚Iß nur davon, es ist Wichtelbrot!‘ Von dem Augenblicke an nahm das Brot ab und es blieb bald nichts mehr davon übrig.

Nach der Erzählung anderer, die nichts von der Aufschrift auf dem Brote wissen, äußerte sich einst die Nachbarin: ‚Wie? Ihr verkauft euren Weizen und euer Korn und doch habt ihr immer Brot!‘ Da erzählte die Hausfrau von dem Brote, das wunderbarerweise nicht abnehme. Sobald sie aber das Geheimnis ausgeplaudert hatte, ward das Brot wie andere Brote und bald war nichts mehr davon übrig.“

## Bittere Armut in einem kleinen Dorf

Alte Sagen, die von einer wunderbaren Brotvermehrung berichten, erinnern an längst vergangene Zeiten, in denen es fast schon ein Luxus war, wenn man sich täglich satt essen konnte.

„Nördlich der starken Festung Luxemburg lag, abseits, während langer Zeit die kleine Siedlung Beggen. Die wenigen Häuser standen beidseitig des alten Gemeindeweges, der ‚Ënnescht Gaass‘, der heutigen Rue de Bastogne. Hier, zwischen Nordstraße und Alzette, stand die Wiege des Wichteldorfes Beggen, das lange nicht über 100 Einwohner hinauskam.“

Unsere Vorfahren führten dort ein einfaches, hartes Leben als Pflüger, Bauern, Tagelöhner und Handwerker. Immer wieder wurden sie aufgeschreckt und verjagt durch kriegerische Handlungen, die sich um das ‚Gibraltar des Nordens‘ abspielten.“

So beschreibt der Beggener Lokalhistoriker Edmond Pepin seine Heimatortschaft, deren bescheidene Häuser anfangs des 17. Jahrhunderts an den Fingern einer Hand aufzuzählen waren:

„1611: Eine der ältesten Aufstellungen der Haushalte unserer Ortschaft erwähnt 7 Feuerstätten:



Hüttenwerk Dommeldingen  
um 1920

Photothèque de la Ville de Luxembourg

Norbert Metz, der erste große Schmelzherr des Landes, errichtete ein Hüttenwerk in der Nähe des neuen Bahnhofs Dommeldingen. Von allen Seiten strömten Arbeitswillige herbei, um ein knappes, aber sicheres Brot zu verdienen. Wohnhäuser wurden gebaut, und die Dörfer der Gemeinde Eich wuchsen zusehends.

*Schneider Peter,  
Krellen Jean, ein Familienname, durch  
die Sage bekannt.  
Breders Jean,  
Langen Hemtgen,  
Brachmonts Arrent,  
Hausmans Jean,  
Susanna Witwe Steffens Claesgen*

*1635: Mitten im Dreißigjährigen Krieg (1618-48) zählt Beggen 10 Häuser.*

*1657: Nach Kriegsende sind nur mehr fünf bewohnt. Ihre Bewohner sind arm: Zwei davon sind Pächter, der dritte ein Korbmacher, der vierte ein armer Tagelöhner, und der fünfte erhält sich von Almosen 'so seyne Kinder mit betteln beytragen'. Ganz langsam nur erholt sich das halb ausgestorbene Dörfchen."*

Im Jahre 1721 gründet Mathieu Lamoureux eine Papiermühle am rechten Alzetteufer, in der Nähe des heutigen Schlosses. Es ist merkwürdig, dass diese schon bald als „Beggener Papiermühle“ bezeichnet wurde, obschon sie auf Dommeldinger Gebiet lag. Gemäß der uralten Einteilung der Gemeinde Eich waren die Sektionen Dommeldingen und Beggen durch die Alzette getrennt.

1849 wird eine erste Primärschule eröffnet, dort wo heute die Überreste des alten Dorfwaschbrunnens zu finden sind.

Bei der Volkszählung von 1851 zählt Beggen 150 Einwohner.

## Industrialisierung

Die beginnende Industrialisierung führte auch im Alzettetal zu großen Umwälzungen. Norbert Metz, der erste große Schmelzherr des Landes, errichtete ein Hüttenwerk in der Nähe des neuen Bahnhofs Dommeldingen. Von allen Seiten strömten Arbeitswillige herbei, um ein knappes, aber sicheres Brot zu verdienen. Wohnhäuser wurden gebaut, und die Dörfer der Gemeinde Eich wuchsen zusehends.

Nach dem Londoner Vertrag von 1867 wurde die Unabhängigkeit und die Neutralität des Großherzogtums Luxemburg proklamiert und garantiert. Mit der Schleifung der Festung und dem Bau der ersten Eisenbahnlinien begann eine neue Ära.

1895 zählt Beggen bereits 295 Einwohner. Emile Metz, der Sohn des ersten Schmelzherrn, lässt sich, nahe bei der früheren Papiermühle, ein stattliches Schloss mit Orangerie erbauen.

1915 wird in der Route de Luxembourg die zweite Beggener Primärschule eingeweiht. Annähernd 60 Kinder können die neuen Schulräume beziehen.

1920 wurde Beggen nach langwierigen Verhandlungen und einem positiv ausgefallenen Referendum mit den andern Sektionen der Gemeinde Eich in die Stadt Luxemburg eingemeindet. Die Straßenbahn fuhr jetzt über Beggen hinaus und verband die Dörfer des Alzettetales enger mit der Oberstadt.

## Die Nachkriegszeit

Nach dem Kriegsende entstanden neue Ortsteile, neue Viertel und neue Straßen. Die Pfarrkirche wurde 1966 zu ihrer ursprünglich vorgesehenen Größe ausgebaut. Ihr imposanter, moderner Turm, hart am Straßenrand, mit einem von grünem Neon beleuchteten Kreuz, ist zum Beggener Wahrzeichen geworden.

Rechts der Alzette lag im Umfeld des prächtigen Beggener Schlosses der „Parc Barbanson“ mit herrlichem Baumbestand, Grasflächen, Weihern, Blumenbeeten und Tennisplatz. Am 13. April 1950 verkaufte der damalige Besitzer Jean Van der Plancke dieses interessante Areal an eine belgische Immobiliengesellschaft, die dann mit der Bebauung begann und das neue, schnell wachsende Viertel in „Cité des Jardins“ umbaute.

Kleine ältere Häuser wurden abgetragen und machten in den siebziger Jahren Platz für großflächige Geschäftsräume, Garagen und Tankstellen. Die Rue de Beggen wurde nach und nach, zusammen mit der anschließenden Route de Luxembourg in Bereldingen, zu einem beliebten Geschäftszentrum, das immer mehr Kunden anlockte.

Neben der ausgebauten Kirche und der schon zweimal vergrößerten Schule wurde dann 1984 in zentraler Lage ein modernes Kulturzentrum mit großer Sporthalle, einem Theatersaal, verschiedenen Versammlungs- und Probesälen für ortseigene und fremde Vereine, zahlreichen Parkplätzen und Grünanlagen eingeweiht.

Heute zählt Beggen rund 2300 Einwohner.

Route de Beggen



Café "an der Wichtelstuf"



imedia



Schiff Ahoi  
in der Rue du Travail



Beggen liegt zwar an den Ufern unseres Nationalflusses, aber dass hier Schiffsbauer am Werk sind, ist doch etwas ungewöhnlich. Aber wie auch immer, der pensionierte Schlossereibesitzer Robert Ney (62) hat aus seiner ehemaligen Firmenwerkstatt in der Rue du Travail eine Werft gemacht. Seit einigen Jahren baut er in Eigenarbeit ein zwanzig Meter langes und 35 Tonnen schweres Kanalschiff zusammen, mit dem er nächstens auf große Fahrt gehen wird. In spätestens zwei oder drei Jahren soll sein Traum sich erfüllen: Dann wird der Eigenbau mit einem Spezialtransporter Richtung Mosel gefahren und per Kran in den Fluss gehievt werden. Und dann wird die *Grande Nation* angesteuert, die 7 500 km kanalisierte Flüsse aufzuweisen hat, nicht zuletzt den *Canal du Midi*.





Uraltes Kunsthandwerk  
in Beggen



Auf Nummer 113 in der Rue Cyprien Merjai trafen wir den gelehrten Architekten Michel Wagener, der sich seit 1974 auf die Konstruktion aparter Sonnenuhren spezialisiert und sich auch international einen Namen gemacht hat. Von ihm gebaute Uhren sind u.a. beim Merscher Schloss, auf dem Camping der Nommerlayen, in Vianden und in Sprinkingen zu bewundern. An seiner Beggener Hausfassade hängt die Sonnenuhr *Jang de Blannen*, die der Tüftler 1979 entworfen hat. Der inzwischen 83-Jährige baut heute keine Uhren mehr, sondern widmet sich der Porträtmalerei.



Längs den Ufern der Alzette:  
Schrebergarten-Idylle





## Die Geschichte des FC Avenir Beggen

Nachdem die deutschen Truppen am 2. August 1914 Luxemburg besetzt hatten, wurden die Schulen geschlossen, und die Dommeldinger Schmelz stand still. Zum Zeitvertreib spielten die jungen Beggener mit einem dicken Gummiball auf einer abgemähten Wiese Fußball gegen ihre Dommeldinger Kameraden. Schließlich kam einer der Jungs auf den Gedanken, einen eigenen Club zu gründen. Dazu musste aber zuerst ein richtiger Ball aus Leder her. Aber woher das Geld nehmen? So ein rundes Ding kostete damals 5 Mark (6,25 Franken), also ein kleines Vermögen. Die jungen Kicker legten alle ihre Sous zusammen, aber es reichte nicht. Da kamen sie auf den Gedanken, auf dem Tipp der Schmelz Gusseisen zu sammeln und dieses für 12 Sous pro Zentner an einen Alteisenhändler zu verkaufen. Nach sechs Wochen harter Arbeit hatten sie den Betrag zusammen. In der Lederhandlung Ferber im hauptstädtischen Bahnhofsviertel konnte schließlich der heiß ersehnte Lederball erworben werden, und der Clubgründung stand nun nichts mehr im Wege.

Zuerst nannte man sich „Etoile Sportive“, aber dann erfuhr man, dass dieser Name bereits existierte. Und so kam es

schließlich zur Bezeichnung „Avenir Beggen“. Ein Jahr später, 1915, wird das erste Fußballfeld des jungen FC Avenir Beggen „auf Duderhof“ in der Rue de la Cimenterie gepachtet.

Doch schon 1917 gelang es dem damaligen Präsidenten Jean Nickels, ein neues Spielfeld in der Beggner Ortschaft selbst, nördlich der Schmelz am Ufer der Alzette in Pacht zu nehmen. Eigentümer waren die Arbed-Werke. Aus diesem Spielfeld sollte 1937 der komplett neu hergerichtete „Stade Emile Metz-Tesch“ werden.

1934, anlässlich des zwanzigsten Geburtstags des inzwischen bereits sehr erfolgreichen Vereins, meinte der damalige Stadtbürgermeister Gaston Diederich: „Es ist schon eine Kühnheit, ja sogar eine Herausforderung, sich den Namen ‚Avenir‘ zuzulegen. Doch wie der Verein die Vergangenheit bewältigt hat, so wird er auch die Zukunft meistern!“

Nach dem Krieg trat Beggen in der 1. Division an. Doch es sollte noch bis 1969 dauern, bis die Wichtelcher zum ersten Mal in ihrer Vereinsgeschichte den Landesmeistertitel feiern konnten, indem sie die Escher Jeunesse vor 6 000 Zuschauern auf dem Emile-Mayrisch-Stadion mit 3-1 schlugen.



Das neue Stadion in der Dunant-Straße

Auch 1981 war ein wichtiges Jahr für den FC Avenir: Am Nordausgang von Beggen, längs der Rue Dunant, im Ort genannt „Hinter den Ahlen“, wurde mitten im Grünen auf gemeindeeigenem Terrain das neue Stadion des FC Avenir Beggen fertiggestellt. Gleich daneben wurden Trainingsfeld, Parkplätze, Spielwiese und andere Sportanlagen (u.a. ein Tennisfeld) angelegt. Es war der damalige Bürgermeister Camille Polfer, der am 9. August die symbolische Einweihung des neuen Stadions vornahm.

In diesem Jahr feierten die Beggener Wichtelcher ihren 90. Geburtstag.

René Clesse



Nachwuchs beim FC Avenir Beggen

#### Bibliographie :

- Nikolaus Gredt: „Sagenschatz des Luxemburger Landes“
- Festschrift zum 75. Geburtstag des FC Avenir Beggen (1990)
- Festschrift zum 90. Geburtstag des FC Avenir Beggen (2005)



## Le Château de Beggen



À l'emplacement de l'actuel château il y avait d'abord un moulin à papier qui fut fondé en 1721. En l'an 1766 il appartenait à M. Pierre Bourgeois, propriétaire du premier moulin à papier à Senningen. En 1811 M. Charles Bourgeois occupait à Beggen neuf ouvriers qui fabriquaient 1.900 rames de papier. Après les guerres napoléoniennes apparut un nouveau propriétaire: M. Jean-François Schmit-Bruck, imprimeur, propriétaire de l'usine à papier de Muhlenbach. Le recensement de 1851 ne mentionne plus l'usine dont les bâtiments et terres passaient vers 1857 à M. Auguste Dutreux, receveur principal.

Le 23 octobre 1865 le domaine est la propriété de la firme Metz & Cie. C'est l'époque de la construction de l'usine si-

dérurgique de Dommeldange. Le 9 avril 1866 le conseil communal d'Eich accorde à la firme Metz & Cie l'autorisation de diriger l'eau du Donnersbach, qui par le passé avait alimenté l'usine à papier, sur sa nouvelle usine. Encouragé par l'essor que prit son usine M. Emile Metz fit construire dans les années 1880 sur l'emplacement de l'ancienne usine à papier une villa; elle fut ravagée par un incendie pendant l'hiver 1894. C'est dans les années 1894 et 1895 que fut construit suivant les plans de l'architecte bruxellois M. Janssens l'actuel château, fier symbole de la prospérité du nouveau maître de forges. Dans les années suivantes le château fut entouré d'un parc somptueux qui se distinguait par la grande variété de ses arbres, ses pelouses, ses plans d'eau savamment ordonnancés, son verger et ses parterres de fleurs dont l'arrosage était assuré par un ingénieux système de conduites d'eau.

M. Emile Metz né en 1835 est mort en 1904. Sa veuve, Madame Metz du château de Beggen, restée sans enfants créa le 17 juin 1913 l'Institut Emile Metz, une oeuvre philanthropique au profit de la jeunesse ouvrière. Née en 1845 Mme Edmée Metz-Tesch est décédée le 8 avril 1919 au château de Beggen.

Suivant testament mystique en date du 16 avril 1918, suivi de deux codicilles, Mme Edmée Tesch, veuve Emile Metz légua la majeure partie de sa fortune à Emile Mayrisch, directeur général de l'ARBED et à son neveu Gaston Barbanson à charge solidaire pour les deux légataires de l'employer au but philanthropique tel qu'il se trouva tracé dans l'Institut Emile Metz.

Le deuxième codicille porta la clause suivante: «Je lègue l'usufruit à titre d'habitation et de jouissance personnelle de ma propriété de Beggen: château, parc, dépendances et terres avec tout leur contenu – à l'exception du legs fait à Mme Barbanson par codicille du 20 avril 1918 – à mon neveu Gaston Barbanson. En cas d'extinction de cet usufruit, mes dites propriétés feront retour à ma succession pour être incorporées dans le legs fait à MM. Mayrisch et Barbanson.»

Gaston Barbanson était de ce fait propriétaire, en suite du testament, d'une moitié de la nue-propriété du domaine de Beggen et usufruitier du même domaine sa vie durant.

Après que Emile Mayrisch eut vendu le 27 septembre 1923 ses droits consistant en la moitié de la nue-propriété des immeubles à Gaston Barbanson, celui-ci était devenu l'unique propriétaire du domaine de Beggen. En exécution des volontés dernières de la testatrice et après la disparition de

Emile Mayrisch survenu le 5 mars 1928, il fut créé en date du 10 septembre 1928 la Fondation Veuve Emile Metz-Tesch, un établissement d'utilité publique. L'article 3 des statuts énumérant les biens constitutifs de la fondation ne fit pas état du château de Beggen, testamentairement grevé de l'usufruit viager au profit de Gaston Barbanson.

La famille Barbanson vécut au Château de Beggen jusqu'en mai 1940. Pressentant la catastrophe, la famille Barbanson prit quelques jours avant le 10 mai le chemin de l'exil pour le Midi de la France. La voiture était pilotée par le fidèle chauffeur M. Klein. «A l'aube de ce jour fatidique, leur fils unique, aviateur soldat à l'armée belge, en qui Gaston Barbanson avait mis ses espoirs pour continuer la tradition familiale, tombait au cours d'un bombardement allemand à l'aérodrome de Tirlement. Le mal était irréparable et son père ne s'en est jamais remis.» (Extrait du discours de Charles Schneider, vice-président du conseil d'administration de l'ARBED, prononcé le 7 mai 1946, jour des funérailles de Gaston Barbanson.)

L'après-guerre fut une période difficile pour le château qui fut occupé par les troupes américaines du 15 octobre 1944 au 11 septembre 1945 et subit d'importants dégâts.

Gaston Barbanson s'est éteint le 4 mai 1946. «En réalité le grand capitaine était mort depuis six ans, depuis le 10 mai où il fut directement atteint par la bombe allemande qui avait tué son fils.»

Désireuses de se conformer à la lettre même du testament de Mme Vve Emile Metz-Tesch, les héritières de feu Gaston Barbanson, Denise Neef de Sainval, sa veuve et sa fille Adrienne Barbanson déclarèrent vouloir renoncer à tous droits sur le domaine de Beggen. L'apport par «la moitié du domaine immobilier détenu par Gaston Barbanson à titre précaire, comme légataire avec charge de feu Emile Metz et la moitié de la même propriété, telle que Gaston Barbanson l'avait acquise de Emile Mayrisch, celui-ci également légataire avec charge, réalisa ainsi complètement la fondation Vve Emile Metz-Tesch telle que sa fondatrice l'avait conçue.»

Dans sa réunion du 2 mars 1948, le Conseil d'Administration de la Fondation Vve Emile Metz-Tesch décida après s'être rendu compte que la propriété de Beggen représenterait une lourde charge pour la Fondation, de vendre le domaine le plus tôt possible.

A cette fin la Fondation confia un mandat spécial à un régisseur de biens à Bruxelles, Jean André, qui vendit le 14 février 1949 au prix de 2.550.000.- F le domaine de Beggen à Jean Van der Plancke et Jean André. Le 5 mai de la même année, Jean André céda sa part à Jean Van der Plancke qui devint seul et unique propriétaire du domaine de Beggen.

Le 13 avril 1950, Jean Van der Plancke vendit à la société dénommée «Château de Beggen», constituée le même jour, au prix de 4.200.000.- F une partie du domaine de Beggen, comprenant le château et quatre autres parcelles (voir cadastre de l'Ancienne Commune d'Eich sous les numéros 364/772,354,356,364-2/1786 et le restant du numéro 364/1756.)

Le château de Beggen avait été vendu pour la mise en exploitation d'un hôtel dénommé «Château de Beggen». L'hôtel a été exploité par plusieurs gérants successifs, le premier étant Mme Roland qui avait exploité «l'Hôtel des Forges» sur la route de Bruxelles à Arlon. Après une inauguration assez brillante, la gestion a subi des fortunes diverses avec des gérants successifs plus ou moins heureux entre autre un ménage Suisse, spécialisé dans l'hôtellerie (Jean Van der Plancke). Le 5 juin 1973 la société «Château de Beggen» vendit au prix de 8.500.000.- F le château à l'Union des Républiques Socialistes Soviétiques qui y avait installé son ambassade au début des années soixante.

Quels changements au cours d'un siècle! Changements qui laissent rêveur et qui démontrent bien que la seule constante dans l'histoire c'est le changement.

Paul Thomé



imedia





Lëtzeburger Illustréiert Revue (Nr. 45, 10. November 1956)

„Les étudiants luxembourgeois détruisirent...“  
So schrieben die Zeitungen und sagten die Radios.  
Es ist nicht wahr, meiner Meinung nach,  
und ich war Augenzeuge.

## „Es waren nicht die Studenten...“

Wie ein Backfisch  
in den fünfziger Jahren  
die Begener Nacht erlebte

### Aus einem Tagebuch

„Um halb sechs Uhr bevölkerte eine unübersehbare Menge Jungen und Mädchen den Theaterplatz in Luxemburg Stadt. Die weitaus meisten waren Luxemburger, doch erblickte ich auch eine Anzahl Escher Lyzeumsschüler- und schülerinnen. Aber es hatten nur verhältnismäßig wenige Escher dem Aufruf ihrer Luxemburger Kameraden Folge geleistet. Die mitgeführten Transparente bildeten einen regelrechten Wald, und Slogans erschollen über unsern Köpfen. Ein besonders kitschiger fiel mir auf: ‚Euer Wodka schmeckt nach Blut!‘ Man schien sich später sonderbarer Weise gar nicht durch diesen Geschmack stören zu lassen. Zwischen einer dichten Mauer von Zuschauern rollte der Studentenzug, breit anschwellend, den Eicher Berg hinab. Es begann zu dämmern, überall leuchteten Fackeln auf. An der Spitze schwenkte ein breites Band mit der Inschrift: ‚Vive la Hongrie!‘. Die Marseillaise wurde verschiedene Male angestimmt und im Sprechchor ‚Ungarn frei!‘ skandiert. Mit Freundinnen ging ich ziemlich vorne und bemerkte so in der allerersten Reihe, gleich hinter dem flatternden ‚Vive la Hongrie!‘ Erwachsene, die uns anfeuern wollten mit Rufen und Slogans auf französisch. Dies berührte einige von uns unangenehm. Ich erinnerte

mich, dass die Kommunisten behaupteten, wir Studentlein würden ahnungslos und nichtwissend von Erwachsenen angeführt. Dies war in Esch nicht der Fall gewesen, und die Behauptung hatte mich verblüfft. Ebenso verblüfft, ja entrüstet war ich jetzt, als ich sah, dass diese alleinige Studentenmanifestation, von Studenten organisiert, nun von gewichtig einher marschierenden Männern angeführt wurde. Wer von den Erwachsenen auf unserer Seite war, konnte ja applaudieren oder hinter uns kommen, aber die Führung auf diese Weise zu übernehmen, war irgendwie rechtsverletzend. Wir Escher hatten größtenteils keine Ahnung, wo das Schloss überhaupt lag. Es sollte über eine Brücke gehen, die aber von der Polizei abgesperrt sein sollte. Dann sollte da ein Park sein, verschlossen und bewacht, wo sich tief innen die Botschaft befände. Man schwenkte auf einmal nach rechts ein, und dann merkten wir, dass wir über eine Brücke gingen. Von Absperrung keine Spur. Gleich darauf aber gab es einen großen Stau. Wir waren an der Parkpforte angelangt, und eine feste Reihe starker Polizisten verteidigte sie erfolgreich, obwohl sie sich einmal einen Spalt öffnete. Dies rief einen solchen Ansturm von den hintersten Reihen hervor, dass vorne fast alle zerquetscht wurden. Das Gewühl war derart, dass ich mich, als es nachließ, mit

einer Freundin ganz seitlich weggestoßen wieder fand. Hier erhob sich bloß halbhohe Gitterwerk auf der niedrigen Mauer, das bald von kleinen Jungen (es gab sie in Massen) niedergetreten war. Eine Gruppe von uns befand sich sofort im Park. Den andern, die mit Schreien gegen die Pforte angerannt waren, sagte diese Öffnung nicht zu... Nach der Kilometerzahl zu urteilen, die man mir mitgeteilt hatte, zwischen Luxemburg und dem Schloss, glaubte ich, das Schloss befände sich noch sehr weit weg, hinten im riesigen Park. Deshalb erschien es mir natürlich sinnlos, sich bereits hier in Schreien ‚Ungarn frei!‘ zu ergehen, wo keiner der ihre ‚siegreiche‘ Mörderarmee feiernden Russen uns hören konnte. Wir wussten noch nicht, dass die ganze Feier abgeblasen worden war. Doch wir waren kaum vorgedrungen, als die Polizisten schon abspernten. Sie redeten verständlich und eindringlich auf uns ein. Sie überzeugten uns alle, dass auf diesem russischen Territorium die Kommunisten das Recht besaßen, auf uns zu schießen, aber sie überzeugten nicht alle von uns, dass sie das auch tun würden. Es waren aber verhältnismäßig wenige von uns, die bald zum Schloss stürmten, da eine allgemeine Furcht vor Schüssen herrschte. Ein Gesangsabend schien sich anzubahnen. Eine mitgebrachte russische Fahne wurde ver-

brannt und die „Hémecht“ angestimmt. Während ich...”

Und just an der Stelle, wo es verspricht, so richtig spannend zu werden, enden die Aufzeichnungen des Backfischs, der ich war. Genau genommen, das nächste lose Blatt, auf dem sie aufgezeichnet worden waren, fehlt in der Sammlung, in der Masse der vollgekritzelten Blätter jenes Jahres 1956... So ein Pech. Nun müssen Erinnerungsfetzen erhalten, um den Bericht jener „historischen“ (bzw. hysterischen) Nacht zu vervollständigen. Meine Freundin Jeanny H. und ich ließen uns von den Warnungen der Polizisten nicht davon abhalten, weiter in den Park vorzudringen, d.h. vorzuschleichen, immer wieder hinter den dicken Bäumen Deckung (!) suchend. Dann aber waren wir am Rande des Gebüschs angelangt und blickten zu einem großen, dunklen Gebäude hinüber, dessen hohe Fenster hell erleuchtet waren. Es befand sich am Ende einer großen Rasenfläche, eines Abhangs, wenn ich mich recht erinnere. Da wir allenthalben dunkle Gestalten zum Gebäude hinüberlaufen sahen, ohne dass ein Schuss fiel, hörten wir mit dem Kriechen auf und so, fest Händchen haltend, liefen auch wir zum Schloss hin. Als wir näher kamen, sahen wir zu unserer Verblüffung, wie Möbelstücke, Sessel, Stühle usw. vom Balkon des ersten Stocks herabgeworfen wurden. Ein Auto brauste davon. Gäste? Personal? (Anderntags erfuhren wir, dass der Botschafter sich im Keller verbarrikadiert hatte.) Dann betraten wir die große Halle. Als erstes erinnere ich mich, dass ich in Sauße und Gelee ausrutschte, welche den Boden bedeckten, und als nächstes, dass ich mich duckte, um einem Silbertablett auszuweichen, das durch die Luft geflogen kam und mich fast mitten ins Gesicht getroffen hatte. Auch an „Fliegende Hähnchen“ (zumindest Stücke davon) und Hummerteile glaube ich mich zu erinnern, jedenfalls wurde mit den Bestandteilen des geplanten Festessens nur so um sich geschmissen, die Tafel war umgestürzt, auch Bestecke und Teller, Gläser lagen herum, Scherben überall. Die Zerstörungswut war unglaublich. Wie gebannt, uns noch immer fest an der Hand haltend, bewegten wir uns im Getümmel zur Treppe hin, wo eben ein riesiger roter Vorhang, der vom Erdgeschoss am hohen Fenster hinauf bis ins erste Stockwerk reichte, in zwei lange Streifen gerissen wurde. Ich glaube, dann wurden Souvenirfetzen herausgeschnitten. Da erscholl ein Schrei: „Die Armee! Die Soldaten kommen!“ Und alles stob davon, zurück über die Wiese ins schützende Gebüsch und über die Mauer auf legales Gelände, das sich schon geleert hatte, denn alles flüchtete wie die Ratten. Letzter Erinnerungsfetzen: Jeanny und ich gingen eine menschenleere, nächtliche Straße entlang, es mochte der Rollingergrund gewesen sein, und bemerkten auf einmal, dass wir



Lëtzebuurger  
Illustréiert  
Revue  
(Nr. 45,  
10. November  
1956)

je einen Aschenbecher als Souvenir hatten mitgehen lassen. Da schämten wir uns gewaltig und stellten die Diebesbeute hurtig auf die Fenstersimse in zwei Vorgärtchen. Große Angst befiel natürlich alle Teilnehmer an der Affäre während der nächsten Tage, besonders als unsere Fotos in der Presse erschienen. Da lachte in der „Revue“ die Mie R. mit den schönen Zähnen übers ganze Gesicht, die Monique Kn. war laut schreiend fotografiert worden, und ich lächelte total dämlich zwischen zwei Polizisten in die Kamera... Wir sahen uns schon in Handschellen abgeführt. Aber es wurde uns kein Härchen gekrümmt, und

wir selbst verhielten uns möglichst wie der sprichwörtliche Vogel Strauß oder der von nix wissende Hase.

Ja, und dann begann sowieso die Prüfungszeit, es wurde Weihnachten und Neujahr, und niemand erwähnte die Wahnsinnsnacht mehr. Von Politik hatten wir vorläufig die Nase voll. Meine erste Demo. Es sollten ihr noch viele folgen. Aber nur in Beggen, in Klein-Luxemburg – ausgerechnet! – ist die Sache von wilder Zerstörungswut begleitet gewesen.

Nelly Moia

1956



Batty Fischer © Photothèque de la Ville de Luxembourg



„Ich kann nicht  
alles fassen  
was ich sehe –  
Auch nicht  
wenn ich hinter  
den Spiegel trete“

Roger Bertemes

## «Poète entre les peintres»

In Beggen  
schafft der Maler  
und Graphiker  
Roger Bertemes

Im Telefonverzeichnis ist der Ortsteil Beggen nicht aufgeführt. Aber auch unter Luxemburg fahndet man vergeblich nach der Nummer seines Anschlusses. Wenn man nicht lange schon um seine Anschrift wüsste, in dem eher braven Einfamilienhaus an der Rue Cyprien Merjeai, einer architektonisch seelenlosen Verbindungsstraße zwischen dem Auslauf der „Kromm Längten“ und der Diekircher Straße, wäre weder Wohnung noch Werkstatt von Roger Bertemes, des Malers, Zeichners und Graveurs zu vermuten, der wie kaum ein Zweiter dem zeitgenössischen Kunstschaffen aus Luxemburg buchstäblich weltweit einen ausgezeichneten Ruf erschaffen hat. Nicht einmal die gutbürgerliche Einrichtung, in der sich das Ehepaar Bertemes hier häuslich eingenistet hat, lässt unmittelbar auf den sensiblen, subtilen Künstler schließen, der sich hinter dieser biedereren Fassade quasi zu verbergen, fast zu verleugnen scheint und am liebsten in den Untergrund des Hauses, in sein Atelier retiriert. Hier herrscht, verglichen mit dem verschmutzten Chaos, in dem echt oder eingebildet genialische Kollegen sich wohlfühlen, eine so gedämpft kreative Ordnung, wie sie sich nicht zuletzt in der Mehrzahl seiner Bilder, Zeichnungen, Lavis, Gouachen, Aquarellen und Gravuren widerspiegelt. An seiner Werkstätte streift den Zaungast bisweilen der Verdacht: Roger Bertemes braucht es dort, wo er arbeitet Licht, und Licht spendet seiner Werkstatt, einer Art improvisierter Wintergarten, die hinter den Häusern der Rue Merjeai sich dehnde grüne Koppel, wo mitunter gar ein paar Pferde grasen: Der Stocköslinger Bertemes hat wohl oder übel zum (Vor-)Stadtmenschen mutiert,



Guy Hoffmann

nur, hier in Beggen verbindet ihn noch eine schmale Nabelschnur mit seinen tief dörflichen Ursprüngen.

Dörflichkeit spricht in Maßen auch, wenn schon nicht aus seiner noch im Alter stark beeindruckenden Gestalt, so doch mit Sicherheit aus dem sie krönenden unvergleichlichen Charakterschädel und seinem gutdurchbluteten Teint. Roger Bertemes muss gar nicht erst sprechen, es sprechen seine klaren, lichtblauen Augen, es spricht sein stets stilles Schmunzeln, es spricht seine noch bewundernswert dichte, schlohgraue Mähne, ja sogar sein Schweigen dünkt dem, der Roger Bertemes kennt, beredt. Trotz alledem, dieser solitäre Künstler erschließt sich nur bedingt durch seine bloß

körperliche Erscheinung, eher errahnt man in ihm noch den gewesenen Dorfschullehrer und nachmaligen Berufsschuldozenten, dem es noch nicht gestattet war, ganz und gar seiner Kunst zu leben.

Nicht dass Roger Bertemes echte, starke Luxemburger, französische, italienische und, wer weiß, noch welche andere internationale Freundschaften nicht vollauf gegönnt, nicht dass ihm die beinahe uneingeschränkte öffentliche und sogar kollegiale Bewunderung nicht geschuldet und die bisweilen geradezu akribisch bejahende Wertung und Analyse seines Schaffens nicht angemessen seien, allein, es bestürzt den, der sich ihm über die zahlreichen Schriften zu Leben und Werk zu nähern versucht, die Wortlawine, der Redeschwall, unter dem dieser Meister der Stille fast übersehen und überhört zu werden droht. Sein überreiches, vielschichtiges, polyvalentes Oeuvre, sein nicht erst im nachhinein als kontinuierliche, systematische, obstinate Metamorphose von der farbigen Geschwätzigkeit seiner frühen, noch entfernt figurativen Ölbilder bis zu der beinahe beckettischen Einsilbigkeit seiner Spätwerke gerät um ein Haar unter dem Nachdruck seiner begeisterten Interpreten ins Hintertreffen.

O, auch hier wird mit Sicherheit der Sprachfarbe allzu viel, zu dick, zu pastos aufgetragen, um des Phänomens Roger Bertemes habhaft und Herr zu werden. Müssten sich denn in seinem Fall Darstellung, Durchleuchtung und Wertung nicht vornehmlich auf die wortkarge Pointe seiner am japanischen Haiku geschulten Tuschezeichnungen beschränken, Arbeiten, die in all ihrer farblich virtuos reduktion, in ihrer eleganten Lakonie zum Besten, zum Reifsten zählen, was Bertemes geschaffen hat? Überhaupt ist kein Luxemburger Maler den ungeschriebenen Gesetzmäßigkeiten, nach denen Poesie bei den meisterlichsten Dichtern schon im ersten gelungenen Vers bahnbreicht, so nahe wie Bertemes. Zwar verschafft er sich zunehmend lieber und öfter Ausdruck in kleineren und größeren Zyklen von Zeichnungen, Gravuren etc., er selbst jedoch gesteht z.B., der allererste Schwung des Tuschepinsels müsse, wie aus dem Bauche kommend, „sitzen“, der Rest fließe danach quasi notwendig aus sich selber hervor, es nütze nichts, nein, der bloße Versuch, nachzubessern, verderbe nur die ebenso karge wie sinnige Disposition, die inhärente Harmonie im Bildraum, wenn selbst die Nichtfarbe Weiß absolut zur Expression drängt.

Roger Bertemes waren seit 1959 in immer kürzeren Intervallen persönliche Ausstellungen in Luxemburg-Stadt, Esch-Alzette, in Antwerpen, Pariser, dänischen, italienischen, belgischen, Schweizer Galerien gewidmet, er hatte in seiner Heimat Luxemburg, in Köln, in Namur, in Finnland mit seinem Oeuvre Teil an Sammelausstellungen, war Gast von Biennalen in Brüssel,



Encre de Chine, 2002

Gent, Prüm, Trier, Deauville, Pont-Aven, Paris, Brest, Tokyo, Sao Paulo, Mailand, Kampen/Sylt, Straßburg, Carrara, Ljubljana, Krakau, Buenos Aires, Florenz, Venedig, Seoul, Mulhouse, Baden-Baden, Lüttich, Lugano, Barcelona, Rijeka und New York, Werke von Roger Bertemes hängen nicht nur im Museo d'Arte Moderna in Venedig, sondern sogar in der Library of Congress in Washington D.C. Im Laufe eines schaffensreichen Lebens ist – siehe oben – eine erkleckliche, überreiche Bibliographie wie zu einem breiten, hochmögenden Lobesstrom zusammengefloßen. Aus diesem mächtigen, vielstimmigen, kaum disparaten Chor aus Analysten, Panegyrikern, kritischen Freunden und freundschaftlichen Kritikern

seien an dieser Stelle drei Bertemes-Kennern eine Solo-Partie gegönnt.

Am weitesten, am tiefsten hat Nic. Klecker schon vor mehr als 20 Jahren seine Kongenialität mit der Kunst des Roger Bertemes in einer Plaquette für die *Section des Arts et des Lettres* des Großherzoglichen Instituts getrieben und eine Unmenge von berühmten Künstlerkollegen aus sämtlichen Schaffenssäuren zum Zeugen für die Bertemes'sche Meisterschaft aufgerufen. In der Einführung einer Ausstellung in Jean Aulners *Galerie de Luxembourg* heißt es 1990:

„Huile, dessin, aquarelle, l'oeuvre est structurée, obéit à l'exigence d'équilibre, d'harmonie. Simplicité, musicalité: voilà



*Mélant l'ombre et la couleur*  
Huile sur toile, 2003

„Plutôt qu'entre le clair et l'obscur,  
on dirait qu'il y a dialogue  
entre l'opaque et le translucide.  
Des ombres aux voix légères  
font écho dans l'espace lumineux  
à des présences aux sonorités intenses.“

les termes qu'on est tenté d'employer, termes qui signalent qu'il n'y a guère de mouvements 'dialectiques', de tension entre l'achevé et l'inachevé. Plutôt qu'entre le clair et l'obscur, on dirait qu'il y a dialogue entre l'opaque et le translucide. Des ombres aux voix légères font écho dans l'espace lumineux à des présences aux sonorités intenses. Il y a des dominantes, accordées dans la surface du tableau avec des tonalités voisines, des noirs résonnant très fortement allant s'adoucir dans les gris, puis, plus loin, s'évanouissant dans les blancs."

Eine noch höhere Konsensibilität mit Bertemes beweist die leider allzu früh verewigte Elisabeth Vermast in einer Skizze zur Bertemes-Ausstellung der Interbank:

*"Für Roger Bertemes hat Reichtum einen ganz besonderen Wert, sei es in menschlichen Beziehungen, in der Begegnung mit der Natur, in der Auseinandersetzung mit dem Material, immer zeigen sich dieselben Bezugspunkte. Diese vertiefen seine Gefühle, sie haben ihn zu dem gemacht, was er heute ist."*

Irgendwo findet die Verknüpfung der wesentlichen Merkmale, die Kunst und Leben eng miteinander verbinden, so ausgeprägt statt, daß seine Arbeiten uns zum Mitwisper seiner Kreativität machen. Wohl zum Mitwisper, ohne jedoch die letzte Schwelle zu übertreten, hinter der sich das Innerste nur dem Künstler offenbaren will."

In seiner zweifelsfreien Bewunderung für den Maler Bertemes leicht ausgebremst erscheint mir – der Verdacht auf Vetternwirtschaft sei in Kauf genommen – der Amateur-Galerist Jean-Paul Raus, wenn er zu einer Schau in „seinem“ Escher Schlossgoart anmerkt:

*"...j'ai toujours préféré regarder ses peintures, ses gravures, ses encres, ses dessins, et même ses textes et ses poèmes, avec le regard de l'enfance: droit dans les yeux, si l'on daigne me permettre cette platitude, mais sans fouiller les sous-sols de la mémoire, sans creuser des galeries ontologiques ni ériger des montagnes de points d'interrogation. Tout simplement 'pour voir'. A fleur de rétine. Oui, c'est fou ce qu'on peut voir à fleur de rétine en s'occupant d'abord de ce qui est là, avant d'aller chercher ce qui est derrière, en acceptant les choses et en se méfiant des mots (des grands surtout)."*

Das letzte Wort gehöre Roger Bertemes, gilt er doch nicht nur in Farbe, sondern gelegentlich auch in Sprache als ein Meister, dem Sätze glücken wie: „Ich kann nicht / alles fassen / was ich sehe – Auch nicht / wenn ich hinter / den Spiegel trete“, mit denen er übrigens den letzten seiner hier herbeizitierten Exegeten vollauf bestätigt.

Michel Raus



Encre de Chine, 2002



Encre de Chine, 2002



Beggender Lebensqualität direkt an der Hauptstraße: Solarium "Sunshine" ...



... und Café „an der Wichtelstuf“

Guy Hoffmann

# Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

## Tanneurs (Rue des)

In Verlängerung der Rue Saint Mathieu in Pfaffenthal zweigt diese Sackgasse links von der Rue de Stavelot ab und verläuft eine kurze Strecke parallel zur Alzette. Sie führt diesen Namen durch Schöffenratsbeschluss seit dem 15. April 1954.

Im 15. Jahrhundert „Hinderstengasse“ genannt, verdankt sie ihren heutigen Namen den Gerbereien, die dort lagen. Da das Gerbergewerbe unbedingt an das Vorhandensein von Wasser gebunden ist, nimmt es nicht Wunder, daß Gerber, ebenso Sattler, Kürschner und Schuster sich in Pfaffenthal und in Stadtgrund niederließen. Notgedrungen zogen sie in die Außenbezirke und abgelegene Gassen, da das Gerben ein unsauberes und übelriechendes Handwerk war. So haben wir die Lohgasse in Pfaffenthal und die Laetisgasse in Stadtgrund. Auch mahnten die städtischen Behörden und die Zünfte immer wieder, auf peinliche Sauberkeit beim Gerben zu achten. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es verboten, dieses Handwerk in den Wohnhäusern auszuüben, so dass die besser gestellten Gerber sich in der Oberstadt niederließen.

Gerberfamilien waren zahlreich sowohl in Pfaffenthal als auch in Stadtgrund vertreten. Der Großvater des bekannten Musikers und Komponisten Laurent Menager war als „chamoiseur“ in Pfaffenthal tätig.

Ende des 19. Jahrhunderts setzte der langsame Verfall der Lohgerbereien ein, als an Stelle der Lohe chemische Gerbestoffe aufkamen. Der fortschreitenden Technik und der ausländischen Konkurrenz konnten die kleinen Betriebe nicht standhalten. Einer nach dem anderen gab auf, und ihre verfallenen Gerberhäuser mußten schließlich aus hygienischen Gründen abgetragen werden.

Quellen:

- Pfaffenthal im Wandel der Zeit. Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Pfarrei. J. Reuter u. J.P. Ries (1947);
- 125 Joer Sang a Klang Pafendall (1982);
- 135 Joer Sang a Klang Pafendall (1992).

## Tawioun (Rue)

Der Tawioun ist ein Verbindungsweg, der von der Rue de Clausen-Neudorf ausgeht und sich serpentinenförmig an bewaldeten Felshängen emporwindet bis zum Friedhof Fetschenhof, wo er in die Rue de Trèves mündet.

Die im Volksmund gebräuchliche Bezeichnung „um Tawioun“ wurde durch Schöffenratsbeschluss vom 16. September 1960 als Rue Tawioun bestätigt. Dieser Name rührt her von einem der Söhne des Grafen Peter-Ernst von Mansfeld aus einer zweiten Ehe mit Marie de Montmorency Oktavian.

Mansfeld, in kaiserlichen Diensten stehend, war 1545 von Karl V. zum Gouverneur und Generalkapitän des Herzogtums Luxemburg ernannt worden. Wie alle Renaissancefürsten seiner Zeit liebte er Prunk und Luxus und hatte auch nicht versäumt, sich auf seinen zahlreichen Kriegszügen Kunstschatze jeglicher Art anzuschaffen. In der Hauptstadt ließ er einen neuen Gouverneurspalast errichten, das heutige „Noch“-Gerichtsgebäude, sowie ein neues Rathaus, das heutige großherzogliche Palais.

Im Jahre 1563 begann er unter ungeheurem Aufwand – Abriss von Häusern, Sprengungen, Begradigung der Alzette – mit dem Bau seines Residenzschlosses „La Fontaine“, das mit seinen Kunstwerken, den gepflegten Parkanlagen und Wasserspielen seinesgleichen in der Großregion nicht hatte. Das gewaltige Areal wurde durch eine annähernd fünf Kilometer lange Mauer geschützt, die durch verschiedene Pforten unterbrochen war, um den Verkehr mit der Umwelt zu ermöglichen. Zu jedem der Tore gehörte jeweils ein Haus für den Torwächter, der auch Förster und Wildhüter war. Eines dieser Tore war nach seinem Sohn Oktavian benannt, der 1591 im Alter von 29 Jahren in den Kriegswirren der Zeit umgekommen war. Die „porta Octaviani“ soll sich nach Meinung verschiedener Historiker (J.P. Koltz, Abbé François Lascombes) auf Fetschenhof befunden haben. Ihre genaue Lage ist allerdings unbekannt.

Am 11. Mai 1998 wurde vom Gemeinderat ein neuer Bebauungsplan genehmigt, der das ganze Gelände um den Tawioun umfasst. Mittlerweile ist dort ein neues elegantes Wohnviertel entstanden, das in seiner Gesamtheit den Namen Tawioun behält.

Quellen:

- Joseph Massarelle: La vie martiale et fastueuse de Pierre-Ernest de Mansfeld;
- Joseph Leyers: Pierre-Ernest de Mansfeld. In: Centenaire de la Fanfare Grand-Ducale de Clausen (1951), p. 100-111;
- Abbé J. Reuter: Werden und Wachsen eines Vorstadortes. In: 50e Anniversaire de la Chorale Ste. Cécile, Neudorf (1969).

## Théâtre (Place du)

Man gelangt zu diesem Platz durch die Rue Beaumont, die ihrerseits zur Côte d'Eich führt. Den Namen erhielt er 1868, nachdem die ehemalige Kapuzinerkirche in ein Theater umgewandelt worden war.

Mit der Erlaubnis des spanischen Königs Philipps IV. hatten die Kapuziner 1623 mit dem Bau ihrer Kirche beginnen können, nachdem anfangs von Seiten des Stadtmagistrates und des Franziskanerordens Widerstände gegen ihre Niederlassung bestanden hatten.

1795 wurde die Kirche von französischen Revolutionstruppen geplündert, und die Grabsteine wurden zerstört. Im selben Jahr beschlagnahmte Joubert, einer der „représentants du peuple“, die Klostergebäude sowohl der Franziskaner als auch die der Kapuziner unter dem Vorwand, sie für militärische Zwecke zu nutzen: Kornkammer und Lebensmittel für die Armee. In späteren Jahren wurde hier eine Garnisonsbäckerei für die französischen Besatzungstruppen eingerichtet.

Nach der Schleifung der Festung erwarb die Stadt den Gebäudekomplex mit der Kirche, die nach anfänglichen Bedenken eines Teiles der Bevölkerung in ein Theater umgewandelt wurde. Als 1963 auf Limpertsberg ein neues Theater seine Pforten öffnete, stand das Gebäude leer und drohte zu zerfallen. Gegenüber den Befürwortern einer radikalen Abrisspolitik konnten sich die „Amis de l'Ancien Théâtre“ durchsetzen und für eine Wiederaufnahme des Kulturlebens im ehemaligen Theater eintreten.

Wir wollen hier auf den Artikel von René Clesse in *Ons Stad* Nr. 8 verweisen, in dem er ausführlich über die Neugestaltung dieses „Ilot du Vieux Théâtre“ berichtet. Heute ist der Theaterplatz eine beliebte Fußgängerzone mit Kiosk, Eingang zum unterirdischen Parking, mit Ruhebänken und Blumenbeeten. Er wurde reizvoll und erheiternd durch die Skulpturengruppe „Les Saltimbanques“ (Die Gaukler) der Künstlerin Benedicte Weis verschönert. Nach Ausschreibung eines Kunstwettbewerbs 1986 erhielt sie von einer neunköpfigen Jury unter 27 Bewerbern den ersten Preis. Aus der Bewertung der Jury wollen wir zitieren: „... un groupe de comédiens s'adonnant avec joie à leur art autour d'une scène centrale. La composition est fort bien réussie et il s'en dégage un dynamisme fort intéressant... Le spectacle permanent semble assuré.“

Erinnern wir in diesem Zusammenhang an das Wort Schillers im Prolog zu seinem „Wallenstein“: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“

Quelle:

- Théâtre des Capucins. Brochure réalisée à l'occasion de l'inauguration officielle du Théâtre des Capucins (1985).

Fanny Beck



# LINIE 10

## De Beggener Wichtelcher hiren Tram

Zur Erinnerung: 1908 nahm die elektrische Straßenbahn, als Regiebetrieb der Stadt, den fahrplanmäßigen Linienbetrieb auf. Vorerst in der Oberstadt, im Bahnhofsviertel und auf dem Limpertsberger Plateau, wo zwischen der Avenue Victor Hugo und der Avenue Pasteur an der Ermesindestraße das Trambahndepot – *onsen Tramsschapp* – einschließlich der Werkstätten errichtet worden war.

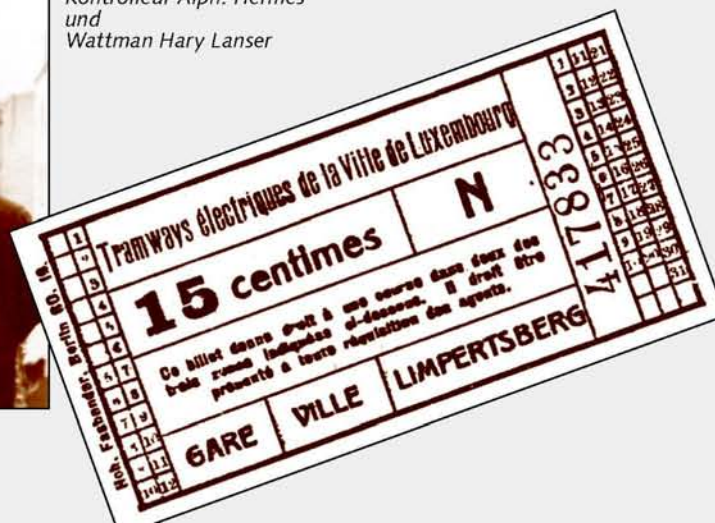
Schon im August 1910 wollte der Steinseler Gemeinderat von der Stadt wissen – im Parlament war gerade der Anschluss des Dommeldinger Stahlwerkes an die Straßenbahn zur Sprache gebracht worden –, unter welchen Bedingungen eine Straßenbahn über Walferdingen bis nach Steinsel eingerichtet werden könne. Dass die Steinseler ab dieser Zeit mit beachtlichem Nachdruck auf das Thema Straßenbahn zurückkamen, ist verständlich. Dommeldingen und Walferdingen waren Eisenbahnhaltepunkte, doch Steinsel lag abseits in einem nachfragegeschwachen Raum ohne Verkehrsangebot der öffentlichen Hand.



In der Groussgaas  
am 8. August 1908 um 14.00 Uhr:  
Die erste elektrische Straßenbahn  
nimmt ihren Dienst auf.



Schaffner Jean Poiré,  
Kontrolleur Alph. Hermes  
und  
Wattman Hary Lanser





Musée des Tramways de la Ville de Luxembourg

1940

Vorher fand eine erste Netzerweiterung statt, und zwar für die Steinseler und Walferdinger wie auch für die Beggener Einwohner in die richtige Richtung. Am 26. Dezember 1913 wurde die Linie nach Eich-Dommeldingen eingeweiht, deren vorläufiger Endpunkt die Gabelung Beggener-Echternacherstraße nahe dem Dommeldinger Bahnhof war.

Im Namen des Walferdinger Gemeinderates meldete der Bürgermeister am 3. März 1914 dem Parlament: „An die löbliche Kammer der Abgeordneten, zu Händen des Herrn Präsidenten, Hochwohlgeboren in Luxemburg:... Der Gemeinderat von Steinsel hat sich einstimmig für die Verlängerung der elektrischen Straßenbahn von Beggen nach Walferdingen und nach Steinsel ausgesprochen. Der Walferdinger Gemeinderat schließt sich diesen Wünschen an...“.

Der Erste Weltkrieg verhinderte dann jedweden weiteren Fortgang in dieser Angelegenheit.

1919, unter dem Zwang, die drohende Arbeitslosigkeit von Teilen der Belegschaft des Dommeldinger Stahlwerkes abzumildern, wurden die Verhandlungen schließlich wieder aufgenommen. Nachdem der Staat eine Kostenbeteiligung von 40% in Aussicht gestellt hatte, war nunmehr eindeutig ein Kooperationswille zu erkennen. Die Trassierung und das definitive Projekt einer Bahnanlage Dommeldingen-Heisdorf (nicht wie zuweilen angestrebt über Hünsdorf bis zur Kirche Steinsel) wurde vom zuständigen technischen Dienst der Stadt erarbeitet und am 1. März 1920 von der Oberbehörde abgesegnet.

Mitte August 1920 wurde, vorwiegend als Notstandsarbeiten, mit der Gleisverlegung begonnen. Die Länge des Stranges betrug 4,95 km zum Preis von 994.538 Fr., davon 60% zu Lasten der Stadt.

Inzwischen war am 30. Juni 1920 die Eingemeindung von Eich über die Bühne gegangen.

Am 22. April 1922 fanden die ersten Probefahrten auf der Strecke Dommeldingen-Beggen (Beggen hatte damals 515 Einwohner) statt, und ab dem folgenden 1. Mai verfügte die Beggener Einwohnerschaft über ein in das städtische Trambahnnetz integriertes, fahrplangerechtes und tarifkonformes Transportangebot.

Der Meinungsaustausch zwischen der Stadt und den Gemeinderäten von Walferdingen und Steinsel mit den Regierungsstellen ging rege weiter, doch die Erörterungen aller Facetten des Problems scheiterten immer wieder an finanziellen Aspekten. Der öffentliche Verkehr war und ist nun einmal kein einträgliches Geschäft, sondern eine Dienstleistung, die auch dort bereitstehen musste, wo sie nur kostete.

In einem Brief von 1927 bitten Einwohner der jetzt bis zur Stadtgrenze ganz ausgebauten Beggener Straße (Beggen hatte inzwischen 776 Einwohner) „... die Oberleitung der Elektrischen um einige Hundert Meter zu verlängern, damit die Bewohner der dort erbauten Häuser nicht bei schlechtem Wetter durch Sturm und Regen zu laufen brauchen, bevor sie in total durchnässtem Zustand die Elektrische erreichen. Hinzu kommt noch, dass die ungeheuer befahrene Straße durch den Autoverkehr große Gefahr bietet durch das rasende Tempo der Autofahrer und die Passanten von oben bis unten oft mit Straßenkot bespritzt werden. Die Bitte ist umso berechtigter, als wir den kaum angefangenen Strecken-Kilometer bereits bezahlen.“

Das Anliegen war begründet, und dennoch konnte dem Begehren nach einer Verlängerung des Fahrdrabtes um 568 m bis zur Stadtgrenze nicht sofort stattgegeben werden. Am vorläufigen Endpunkt der Oberleitung stand eine Spannung von nur 400-420 Volt zur Verfügung, derweil für

einen ordnungsgemäßen, sicheren Betrieb der Bahn mindestens 500 Volt Gleichstrom unerlässlich sind. Sobald die im Eicherberg im Bau befindliche Transformator- und Gleichrichterstation den Betrieb aufnimmt, so wird mitgeteilt, wird den Antragstellern unverzüglich Genugtuung gegeben werden. Wann das war, findet sich nicht in den Akten, auf jeden Fall aber vor dem Ende des Jahres 1930, denn für den 4. Oktober 1930 hatten die Gemeinderäte Steinsel und Walferdingen zu der offiziellen Einweihung der Trambahnlinie Beggen-Walferdingen-Heisdorf – seit 1925 formell Linie 10 – eingeladen.

Die achtjährigen Bemühungen, einem für alle Seiten annehmbaren Vertrag zustimmen zu können, waren Ende 1929 erfolgreich abgeschlossen worden. Am 2.1.1930 unterschrieben die Räte von Walferdingen das 8 Artikel umfassende Abkommen, am 10.1.1930 der Gemeinderat Steinsel, am 17.2.1930 die Stadt Luxemburg und am 1.3.1930 der Generaldirektor (Minister) des Inneren.

Die entfernungsabhängige Tarifgestaltung sah gestaffelte Preise vor: Casinostraße (côte d'Eich, später erst wurde die Haltestelle 100 m talwärts zum Theaterplatz verlegt) bis Schule Eich 70 cts, bis Beggen Terminus 115 cts, für die Strecke Beggen-Heisdorf 15 cts Zuschlag für jeden angefangenen Kilometer (1935 zählte Beggen bereits 855 Einwohner).

Zur umfassenden Betrachtungsweise der Beggener Trambahn ist festzuhalten, dass nicht zuletzt wegen der unbestreitbar starken Interdependenz zwischen dem Schwerpunkt des Liniennetzes, der Stadt Luxemburg also, und den beteiligten Randgemeinden, der Beggener Strang nicht immer nachfragegerecht bedient und Fahrpläne und Dienstpläne des Fahrpersonals für Beggen nicht isoliert erarbeitet werden konnten. Aus Anlass des Neubaus der Brücke in Walferdingen, wodurch die Ver-



1943: Triebwagen Nr. 29 an der Haltestelle St. Crépin im Eicher Berg. Auf der Plattform steht ein Polizeiaгент der deutschen Besatzungsmacht.

bindung Bereldingen-Walferdingen am 16. November 1951 unterbunden wurde, war wiederum eine Anpassung der Fahrpläne unvermeidlich geworden.

Es sei hier ein Vorgang geschildert, wie er in der heutigen Zeit nicht mehr vorstellbar ist.

Am Donnerstag, den 20. März 1930, Abfahrt Casinostraße um 7.10 Uhr, verkaufte der diensttuende Schaffner 14 Fahrscheine, gültig bis Beggen Terminus. War ein solch beträchtlicher Umsatz *en bloc* schon recht ungewöhnlich, so waren die Fahrgäste es nicht minder. Zwei Gefängniswärter, und in ihrer Obhut 12 Häftlinge, wünschten nach Beggen gefahren zu werden. Ob zum Arbeitseinsatz an der Bahntrasse oder Erholungsurlaub und Wanderung im anmutigen Alzettetal wegen guter Führung, ist nicht bekannt. Beim Verlassen des Wagens am Endpunkt Beggen waren

alle 14 noch beisammen. Der Schaffner legte Wert auf diese Tatsache. Man weiß ja nie!

In den Jahren 1940-44 waren die Wagen der Straßenbahn, in Beggen wie auf allen anderen Linien, allmorgendlich Umschlagplatz und Forum für die Verbreitung der am vorhergehenden Abend oder nächstens über den Kurzwellensender der BBC aufgefangenen Nachrichten zur militärischen und politischen Lage in Europa.

Nach der Einquartierung der Luxemburger Armee in die Gebäude des Walferdinger Schlosses erhielt die Kundschaft der Linie 10 in den Nachkriegsjahren zu bestimmten Tageszeiten ein anderes Gepräge. Die Rekruten, dem Kasernenalltag entronnen und zudem außer Reichweite

der Schleifer des *Drill-Square*, brachten für die Schaffner eine Belastung anderer Art. Sie mussten sich auf das burschikose und manchmal dreiste Auftreten der Soldaten einstellen und sich ihnen gegenüber behaupten. Was nicht immer einfach war. Nach dem Bruch einer Fensterscheibe auf der hinteren Plattform z.B. war, wie die Dienstvorschriften dies verlangten, der Name des Missetäters festzustellen. Die provozierende Antwort des jungen Kriegers an den Schaffner: „*Schreiw ganz einfach: Zweet-Klass Muppi!*“ Der Einsatz von Patrouillen der Militärpolizei brachte ab 1946 alles wieder ins Lot.

Mit Schreiben vom 20. August 1952 hatte sich die Gemeinde Steinsel aus dem Dreierbund vom 17. Februar 1930 – Luxemburg, Walferdingen, Steinsel – ausgeklinkt, während die Gemeindeoberen von Walferdingen, durch Mitteilung vom 8. Juli 1952,



Triebwagen Nr. 29 der Linie 10 Ende der fünfziger Jahre im Eicher Berg



Musée des Tramways de la Ville de Luxembourg

5. September 1964: Die Beggener nehmen Abschied von der Linie 10

das Einbetten eines Trambahngleises in die neue Brücke und die Bedienung ihres Gemeindewesens durch die hauptstädtische Straßenbahn verlangten.

Die detaillierten Absprachen zwischen der Stadt und der Gemeinde Walferdingen sollten in ihren Auswirkungen, nach Wiedereröffnung der Brücke am Samstag, den 4. April 1953, von Wichtigkeit sein, auch und gerade für die Beggener Kundschaft der Bahn.

In der Tat, zwischen dem Theaterplatz und Beggen (das 1960 1633 Einwohner zählte), wurde im 15-Minuten-Takt gefahren, demnach 4 Fahrten pro Stunde, davon 2 Fahrten – 00 und 30 – nach Heisdorf verlängert. An den Nachmittagen wurden Anhänger mitgeführt; in den Spitzenstunden waren 5 Motorwagen, 4 Anhänger und 1 Autobus auf der Linie 10 im Einsatz. Allerdings, ab dem 1. September 1962 wurde auf Grund einer Entscheidung des Walferdinger Gemeinderates der Streckabschnitt Helmsingen/Heisdorf nicht mehr von der Trambahn, sondern von dem Busunternehmer Ecker aus Steinsel bedient. Der Bereich Straßenbahn endete folglich, gemäß Vereinbarung, an der Gleisweiche vor dem Postgebäude in Walferdingen.

Allmählich rückte die Abschaffung auch der letzten Trambahnlinie – diese populäre Linie 10, ein Star fast – ins Blickfeld. Der Zeithorizont war vom Schöffenrat der Stadt für Mitte des Jahres 1964 angesetzt worden.

Sehr viel – in Wort und Bild und Film – ist seinerzeit von diesem grandiosen Abschied „*vun onsem Tram*“ am 5. September 1964 berichtet worden. Von Walferdingen über Bereldingen, Beggen, Dommeldingen und Eich bis zum Theaterplatz und hinauf nach Limpertsberg waren Tausende Zeuge der sterbenden Trambahnlinie Nr. 10, als der mit Rosen festlich geschmückte Motorwagen Nr. 34 zum allerletzten Male die Strecke abfuhr. Und wenn die Beggener *Wichtelcher* ihrem Wunsche mit „Junge, komm bald wieder“ Ausdruck gaben, so war das, gesehen den augenblicklichen Trend, keineswegs so abwegig.

Der oben erwähnte ausgemusterte Trambahnwagen Nr. 34 ist heute, nach 33 Jahren Dienst, übrigens im Trambahnmuseum in Hollerich zu besichtigen. Dort kann jeder seinen nostalgischen Schwärmereien frönen.

Im Festzug an diesem 5. September 1964 stellte sich, stellvertretend für 15 weitere markengleiche Wagen, der Autobus Nr. 80 vor, und die Ablösung der Straßenbahn war Wirklichkeit geworden.

Aufgrund einer Ausschreibung vom 18. Juni 1963 war der Auftrag für die Lieferung von 16 zweitürigen Bussen an die Firma Brossel aus Brüssel zum Einheitspreis von 974.490 Fr. vergeben worden. Länge der Fahrzeuge 11 m, Leergewicht 9.140 kg, Nutzlast 7.160 kg oder 110 Passagiere, Volumen des Heckmotors 11,1 l mit 191 PS, kombinierte Blatt- und Luftfederung. Der Einsatz von Bussen erlaubte es, den stadtseitigen Endpunkt Theaterplatz aufzugeben und die Linienführung, wie bereits gefordert, bis zum Hauptbahnhof zu verlängern.

Zur selben Zeit wurde auf einem stadteigenen Terrain, unweit der Beggener Kläranlage und hart an der Stadtgrenze, ein Wendeplatz für die Busse eingerichtet.

Östlich der Bedienungssachse Beggener Straße war das Neubaugebiet im Bereich der Dunantstraße und der Sportanlagen vorerst von wenigen Fahrten, viel später dann von einer eigenen Linie (14) im Sechzig-Minuten-Rhythmus erschlossen worden. Aus Kostengründen hat ein sinnvoller und wirksamer Betrieb immer Mühe, in Räume kleiner Nachfragedichte vorzudringen.

Einheitstarif, bevorzugte Abwicklung des Busverkehrs durch „Vorlauf“-Signale an Ampeln, Busspuren (die manchmal, umständehalber, zu schmalbrüstig sind für Fahrzeuge von 2,50 m Breite) und Unter-

stände an Haltestellen halfen, optimale Verkehrsverhältnisse im Netz zu schaffen.

Ein Katalog von Maßnahmen, die der Anpassung des Fahrzeugparks an moderne Erfordernisse dienen, beinhalten den Einbau von Funkgeräten (153,650 MHz) und Fahrscheinausgabe- und Entwerterapparaten, der so genannten „Eisernen Schaffner“ (1971 zählte Beggen 1.800 Einwohner). Ganz generell: Einsatz von Niederflrbusen – gegebenenfalls Großraumgelenkbusse – mit niedriger Einstieghöhe, geräuschgedämpft, luftgefedert und wirk-samer Heizung und Belüftung.

Als Folge der Bestrebungen des Transportministeriums, eine Kooperation der verschiedenen Busbetreiber zu erreichen, entschied die Regierung am 24. Juli 1978, die Transportträger AVL (*Autobus Ville de Luxembourg*), CFL (Eisenbahn) und RGTR (private Busunternehmer) zu einer engeren Zusammenarbeit zu bewegen, von der Einhaltung der Stadtgrenzen abzuweichen und durch Kooperation aller beteiligten Partner eine für die Stadt und die Randgemeinden zu erbringende Transportleistung billiger zu erstellen. Es sollte verhindert werden, dass z.B. neben einem Stadtbus, der in Beggen startet, gleichzeitig der Wagen eines Privatunternehmers in Steinsel seine Fahrt beginnt und beide die gleiche Strecke befahren und das gleiche Ziel anvisieren.

Diese stufenweise Zusammenarbeit begann auf Betreiberebene und hatte als Zielsetzung eine Angebotsverbesserung

zum Vorteil der Benutzer, den effizienteren Einsatz von Personal und Rollmaterial, eine Abstimmung über Fahrplangestaltung, Vereinheitlichung der Tarife, Abbau von Geld- und Zeitverlusten usw.

1982 wurde schließlich die zwingend notwendige lose Verkehrsgemeinschaft tätig. Ab dem 4. Januar erbrachten die AVL-Busse, wechselweise mit den RGTR/CFL-Fahrzeugen, die fahrplanmäßige Transportleistung auf den Linien 10 (Beggen) und 11 (Merl). Zum Schulbeginn im Herbst 1982 erledigte die AVL, zum ersten Mal und auf Rechnung des Transportministeriums, außerhalb der Stadtgrenze einen Auftrag im Interesse der Gemeinde Roe-ser: den regelmäßigen Schülertransport in Livingen. Am 31. Januar 1983 erweiterten die AVL/CFL/RGTR-Busse ihren Aktionsradius über die Stadtgrenzen hinaus: auf das Territorium der Gemeinden Bartringen und Strassen. Als nächste wurden am 25. September desselben Jahres die Gemeinden Niederaanven und – nach 30 Jahren Abwesenheit – über Beggen und Walferdingen, auch Heisdorf/Steinsel wieder in das Kooperationsgebiet integriert.

Eines der wichtigsten Ziele war es, wahlweise das jeweils zweckmäßigste (lies finanziell vorteilhafteste und effizienteste) Unternehmen für die unterschiedlichen Dienstleistungen einzusetzen. Die Kosten der in den Kooperationsabmachungen definierten Transportleistungen sind, sofern sie transparent, rationell produziert und zweifelsfrei begründet und belegt waren, nach Kilometerleistung vom Staat erstattet worden.

Der Beggener Linie wird nicht gehul-digt wie der einst von Weiß Ferdl besungenen historischen Münchner Linie 8, gleichwohl hat auch jede unserer Tram-bahnlinien eine Geschichte, hin und wieder dokumentarisch belegt, aber oft überlagert von eher subjektiv geprägten Erinnerungen ohne scharfe Konturen, so wie ehemals der Ruf: „Der Puma ist los!“

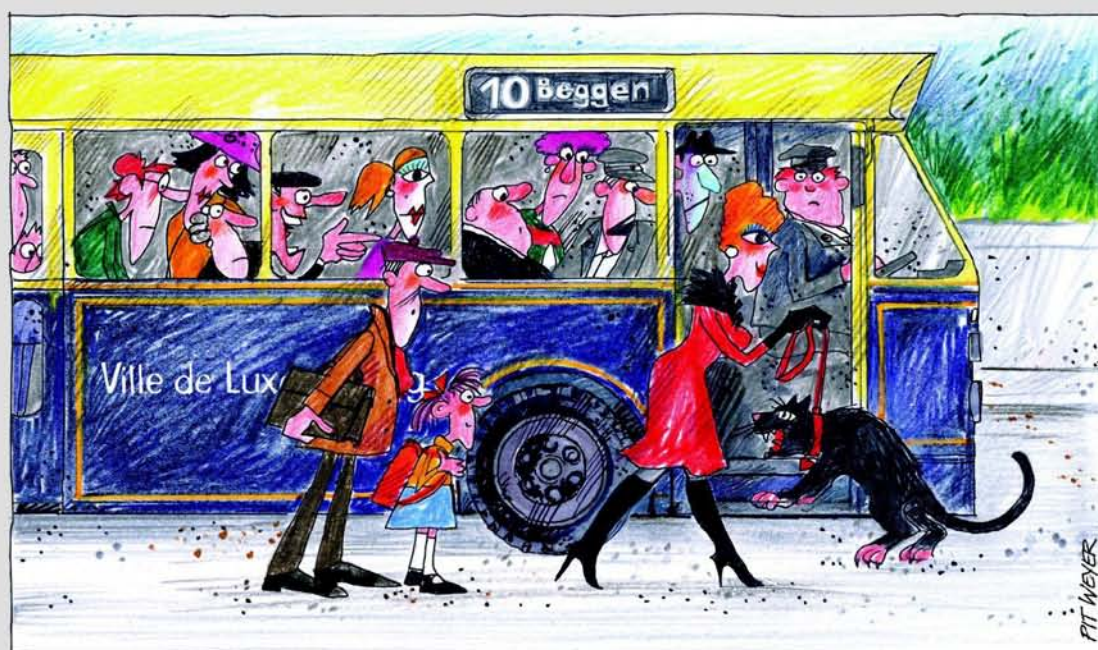
„Es sei ein junger Puma im Bus, zahm, gut genährt, gepflegt, angeleint, in Be-gleitung einer jungen Dame. Was sei da zu tun?“

Der Kontrolleur in der Funkleitzentra-le glaubte sich verhöhnt zu haben. Und wie sich das für einen mustergültigen Verkehrs-betrieb gehört, war es vorerst unumgänglich, dass ein solches Vorkommnis lückenlos und ohne Zeitverlust erfasst werden musste. Ob der Puma ein Puma sei und nicht vielleicht ein Hund, ob er – oder die Dame – einen Fahrschein gelöst habe, wie groß der so genannte Puma sei und wieviel er schätzungsweise wiege, ob er einen Sitz-platz belege oder aber, um die anderen Fahrgäste nicht zu behindern, zwischen den Sitzen auf dem Fahrzeugboden liege. Während einiger Wochen war unser Puma ein verlässlicher und beliebter Fahrgast. Sein Auftritt belebte die Debatten, und die Begegnung mit ihm entbehrte nicht eines gewissen Spaßfaktors.

So etwas haftet in den Erinnerungen. Demgegenüber sind die Ärgernisse, Un-stimmigkeiten und Verwickeltheiten des täglichen Verkehrsgeschehens vergessen und ohne Nachhall.

Ad. Kaufhold

Quellen:  
- Archiv Transmusee  
- Einwohnerzahlen: STATEC



## Abschied vom Tram

- V.l.n.r.,  
 1. Reihe: Michel Gros, Pierre Duprel,  
 Ferdy Kertz, Jeannot Ludwig,  
 Pierre Schroeder.  
 2. Reihe: André Forette, Marcel Goergen,  
 Jean-Pierre Kieffer, Nic. Christnach,  
 François Meyer.  
 3. Reihe: Jean Molitor, Lucien Grulms,  
 Nic. Schmitz.  
 4. Reihe: Jean Kamphaus, Norbert Turpel,  
 Armand Fritsch, Emile Schweitzer  
 und Marco Nagel.



5. September 1964:  
 Der Festzug anlässlich  
 der Stilllegung  
 der letzten  
 Straßenbahnlinie.





# BEGGEN

## Bürgerinitiative für eine Kirche

Unterschriftensammlung der Bürgerinitiative mit  
Bauprojekt des Architekten Jos. Jentgen, 1936  
(Archives de la Ville de Luxembourg)

Am 31 Januar 1931 schreiben die Bewohner von Beggen den folgenden Brief an den Gemeinderat der Stadt Luxemburg:

„Die Unterzeichneten Einwohner von Luxemburg-Beggen erlauben sich hiermit dem hochlöblichen Stadtrat von Groß-luxemburg nachstehendes Gesuch ergebenst zu unterbreiten: Die Umgebung der Stadt Luxemburg hat sich in letzter Zeit, dank der umsichtigen und tatkräftigen Leitung der Stadtverwaltung bedeutend entwickelt. Ebenso die Ortschaft Beggen, welche allein in diesem Jahr um 26 neue Häuser vergrößert wurde...

Für das Schulwesen ist bestens gesorgt. In religiös-kirchlicher Hinsicht dagegen sind wir sehr schlecht bestellt. Die Pfarrkirche von Weimerskirch ist ca. 2,5 km von Beggen entfernt; die Kapelle von Dommeldingen ist kaum genügend für die Dommeldinger Einwohnerschaft. Walferdingen liegt außerhalb des Stadtgebietes und ist noch weiter entfernt. Älteren Leuten ist der Besuch des Gottesdienstes somit geradezu unmöglich gemacht. Ferner ist für die Schulkinder bei dem heutigen intensiven Autoverkehr der Kirchgang in eine andere Ortschaft mit den größten Gefahren verbunden.

Durch unser heutiges Gesuch bitten wir den hochlöblichen Stadtrat, die Erbauung einer den religiösen Bedürfnissen der Ortschaft Beggen entsprechende Kapelle baldigst veranlassen zu wollen.<sup>1</sup>“

Bis zum Bau einer Kirche bittet die Gemeinde einen noch leer stehenden Schulsaal benutzen zu dürfen. Um dem Anliegen Nachdruck zu verleihen sind dem Schreiben acht Seiten mit den Unterschriften der Bewohner von Beggen beigelegt.

Der damalige Bürgermeister Gaston Diderich gibt das Gesuch der Beggener Bevölkerung sofort an den Stadtarchitekten weiter, der der Nutzung der Schule als Notkirche zustimmt und einen entsprechenden Vorschlag macht: „... könnte man das Gesuch der Beggener Einwohnerschaft berücksichtigen und die im Erdgeschoss liegende neue Klasse zeitweilig als Notkapelle abtreten. In dem beiliegenden Plane wäre der Raum A zur Aufstellung des Altares und der Klassensaal B für die Kirchenbesucher geeignet“. Allerdings lehnt der Präsident der Schulkommission das Gesuch der immer mehr anwachsenden Schülerzahl wegen ab.

Es werden einige Lösungen erwogen, um der Bevölkerung von Beggen das Abhalten der Messe zu ermöglichen. Zunächst soll in der Garage Glaesener, dann im Hofe der Schule ein als Notkirche dienender Versammlungsraum gebaut werden.

Bis zum Jahr 1934 ist aus der ursprünglichen Bürgerinitiative ein Kirchenbauverein geworden, dessen Mitglieder auch finanzielle Mittel zum Bau der Kirche zur Verfügung stellen. Da Beggen damals zur Pfarrei von Weimerskirch gehörte, ist der dortige Pfarrer Ranzen verantwortlich.

Endlich scheint die Bürgerinitiative von 1931 im Februar des Jahres 1936 Früchte zu tragen: Der Schöffenrat schlägt dem Gemeinderat vor, dem Kirchenbauverein unentgeltlich Terrain für den Bau der Kirche zu überlassen und die Bürgerschaft für eine Anleihe von 200.000 Franken zu übernehmen.

Im Juni 1936 erstellte der Architekt Jentgen einen ersten Kostenvoranschlag für einen Kapelle in Beggen. Das Projekt wird noch im gleichen Monat dem Gemeinderat vorgelegt und nach heftigen Diskussionen wegen der ungesicherten Finanzierung gutgeheißen. Im August werden die ersten Ausschreibungen im Luxemburger Volksblatt und im Anzeige-Blatt für das Großherzogtum Luxemburg veröffentlicht.<sup>2</sup>

Noch im Herbst wird mit den Bauarbeiten begonnen. Bis zur Einsegnung im November des folgenden Jahr ist allerdings nur die erste Bauphase, bestehend aus Kirchenschiff, Lettner und Eingangshalle fertig gestellt. Das ursprüngliche Budget von 395.000 Franken war um ca. 33% überschritten. Die Kirche hat weder Vierung noch Chor, und der Turm muss provisorisch aus Holz gebaut werden.

<sup>1</sup> Archives de la Ville de Luxembourg, No. 35a/1/1931.

<sup>2</sup> Archives de la Ville de Luxembourg, No.: 35a/3/1936; Analytischer Bericht über die Stadtratssitzungen, Nr. 9 (29. Mai. 1936) 215ff, Nr. 19 (31. Juli 1936) 255.

Die zweite Bauphase der Beggener Kirche beginnt in den 60er Jahren: Herr Pastor Eyschen von Beggen schreibt am 19. Februar 1963 den folgenden Brief an den Schöffenrat:

*„... Notre église a été construite en 1937 par la population de Beggen, organisé dans l'association 'Oeuvres paroissiales de Weimerskirch-Beggen' sur un terrain mis à sa disposition par la ville de Luxembourg. Comme les moyens financiers de cette association étaient très restreints, on s'était contenté de construire le strict nécessaire, c'est à dire le nef principale avec une cloison provisoire, laissant à une époque ultérieure la réalisation de la deuxième étape – la transept, le chœur et le clocher... notre église n'est pas achevée.“*

Es ist geplant, die Kirche nach Westen hin zu vergrößern und einen Turm in Form eines Campanile direkt an der Beggener Straße zu bauen. Der damalige Stadtarchitekt Schmit war mit dem Projekt, insbesondere dem Bau eines separaten Kirchturmes nicht einverstanden. Schließlich setzen sich der Architekt Rob. Leer und die Kirchenfabrik durch: Der Gemeinderat stimmt dem Umbau der Kirche unter Gewährung eines Zuschusses von 5.000.000 Franken zu.<sup>3</sup> Die heutige Pfarrkirche von Beggen wurde im Jahre 1966 fertig gestellt.

Eva-Maria Bange

Photothèque de la Ville de Luxembourg

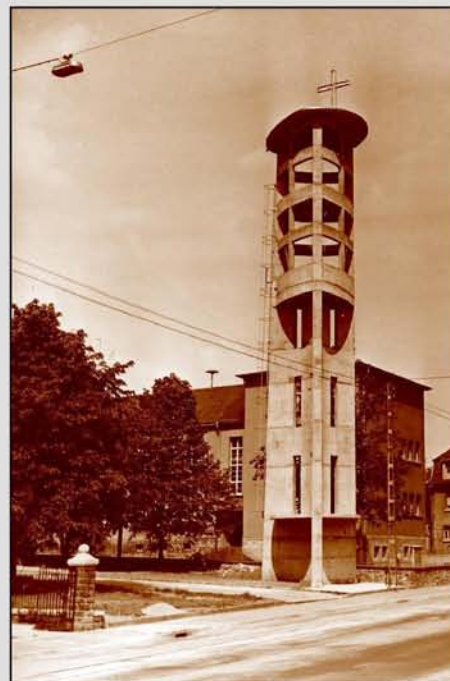


Kirche von Beggen – Die nur teilweise fertig gestellte Kirche besaß einen provisorisch errichteten Kirchturm aus Holz. (1956: Bau der Rue de Rochefort).

<sup>3</sup> Restauration et agrandissement de l'église de Beggen  
Archives de la Ville de Luxembourg No 35/4/1963

Die Beggener Kirche während des Umbaus 1965. Rechts im Bild steht noch der provisorische, hölzerne Kirchturm.

Der Beggener Kirchturm kurz nach der Fertigstellung 1966.





## Die Pfarrkirche von Beggen



In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts kannte die Stadt Luxemburg eine größere kirchliche Bautätigkeit. Neben dem Erweiterungsbau der Kathedrale entstanden die Herz-Jesu-Kirche auf dem Plateau Bourbon, die Jesuitenkapelle in Belair, die Pfarrkirche von Gasperich und die erweiterte Kirche von Merl. Zu diesen Bauwerken, die dem raschen Bevölkerungszuwachs der Stadt entgegenkamen, gehört auch die heutige Pfarrkirche von Beggen unter dem Titel der Heiligen Familie von Nazareth. Sie wurde in den Jahren 1936/37 nach Plänen des damals im Kirchenbauwesen häufig vertretenen Architekten Joseph Jentgen aus Luxemburg in der Ortschaftsmitte errichtet. Die Grundsteinlegung des Bauwerks erfolgte am 25. Oktober 1936, die Benedizierung und der Abschluss der Arbeiten am 21. November 1937.

Während mehr als zehn Jahren diente das Bauwerk als Filialkapelle der alten Pfarrei Weimerskirch. Nachdem das Stadtviertel Beggen am 29. Dezember 1948 zur bischöflichen Pfarrei erhoben worden war,

erhielt das neue Gotteshaus den Rang einer Pfarrkirche. Am 23. Dezember 1952 erfolgte die staatliche Anerkennung der Pfarrei, die heute zum Pfarrverband Weimerskirch gehört.

In ihrer jetzigen Architektur besteht die Beggener Pfarrkirche aus zwei Bauphasen. Einerseits der ältere Bauteil von 1936/37, in welchem heute das Langhaus sich befindet, andererseits der neue Chorraum, der 1963/64 mitsamt dem freistehenden Turm am Eingang der Grünanlage vor der Kirche auf den Architekten Robert Leer zurückgeht.

In Konzeption und Gestaltung reflektiert der ältere Bauteil die Entwicklungen des Kirchenbaus der dreißiger Jahre, in welchen Architekt Joseph Jentgen eine größere Reihe von Kirchen umgestaltet und erweitert hat, so etwa in Merl, Garnich, Kayl, Mamer, Niederdonven, Wellenstein und Wormeldingen. Monumental wirken die Fassaden und zahlreiche Fensterflächen, die helle Räume schaffen sollen, kennzeichnen die Umbauten und Erweiterungen. Sie





*Bleiverglasung ...*

Langhauses zeigt den heiligen Christophorus, dem in Beggen eine besondere Verehrung zukommt. Obwohl diese Glasmalereien dank ihrer hellen Hintergründe im Unterschied zu den historistischen Werken der vorausgehenden Jahrzehnte reiches Licht in den Raum filtern, bleiben ihre figurativen Kompositionen konventionell. Die knappen finanziellen Mittel führten dazu, dass im Chorbereich der neogotische Hochaltar der Kathedrale aus dem Jahre 1854, aus welcher er infolge der Erweiterung entfernt wurde, Aufstellung fand. Sein Entwurf stammte von dem bekannten Architekten Vincenz Statz, der für die Kölner Dombauhütte arbeitete und 1864 die monumentale Marienkirche in Kvelaer errichtete.

Mit dem Bau des neuen Chorraumes aus den Jahren 1963/64 gewann die Beggener Kirche eine neue Monumentalität. Eine aus den Formen der erneuerten Liturgie abgeleitete funktionsgerechte Bauweise, die zu einer Verbindung von Altar- und Gemeinderaum tendiert, kennzeichnet nun den Gesamtraum. Die neue hohe Chorwand wurde ausgestattet mit einer monumentalen Wandmalerei, die das biblische Thema des Lebensbaumes darstellt. Sie ist mitsamt dem liturgischen Mobiliar ein Werk des Künstlers Jean Thill aus Luxemburg. Eine größere Bedeutung kommt den seitlichen, großflächigen Verglasungen zu, deren künstlerische Konzeption dem in Beggen wohnenden Maler Roger Bertemes 1964 anvertraut wurde. In Beggen konnte Roger Bertemes, der sich frühzeitig der abstrakten Kunst zuwandte, seine ersten bedeutenden Glasmalereien realisieren. Interessanterweise griff der Künstler für die

Gestaltung der beiden abstrakten Kompositionen auf zwei verschiedene Techniken der heutigen Glasmalerei zurück. Während an der linken Chorwand die traditionelle Bleiverglasung beibehalten wurde, entschied Roger Bertemes sich im gegenüberliegenden Fenster zugunsten der zeitgenössischen Betonglassteintechnik mit ihren neuen gestalterischen Möglichkeiten.

Die Beggener Fensterflächen lassen erahnen, wie im 20. Jahrhundert die großflächige Verwendung von Glas für die Außenwände eine reichlich neue Bedeutung erlangte und somit das „Bauen mit Licht“ zu einem weit verbreiteten Gestaltungsprinzip der kirchlichen Architektur der Moderne wurde. Dank den verschiedenartigen Techniken entstehen in Beggen differenzierte Lichtstimmungen mit eigenständigen Lichtwirkungen. Die dadurch erforderliche Konzentration auf Farbe, Licht und Kontur kommt den abstrahierenden oder abstrakten Gestaltungsprinzipien der Moderne besonders entgegen.

So illustriert die heutige Physiognomie der Pfarrkirche von Beggen aufgrund ihrer Baugeschichte die Grundtendenzen ihrer Entstehungsphase auf dem Gebiet der kirchlichen Architektur. Von Anfang an war ausschlaggebend ein bestimmter „liturgischer Funktionalismus“, der dazu führte, dass schließlich auch der Kirchenbau in einer konsequenten Weiterentwicklung den Anschluss an die Architektur der Moderne vollzog.

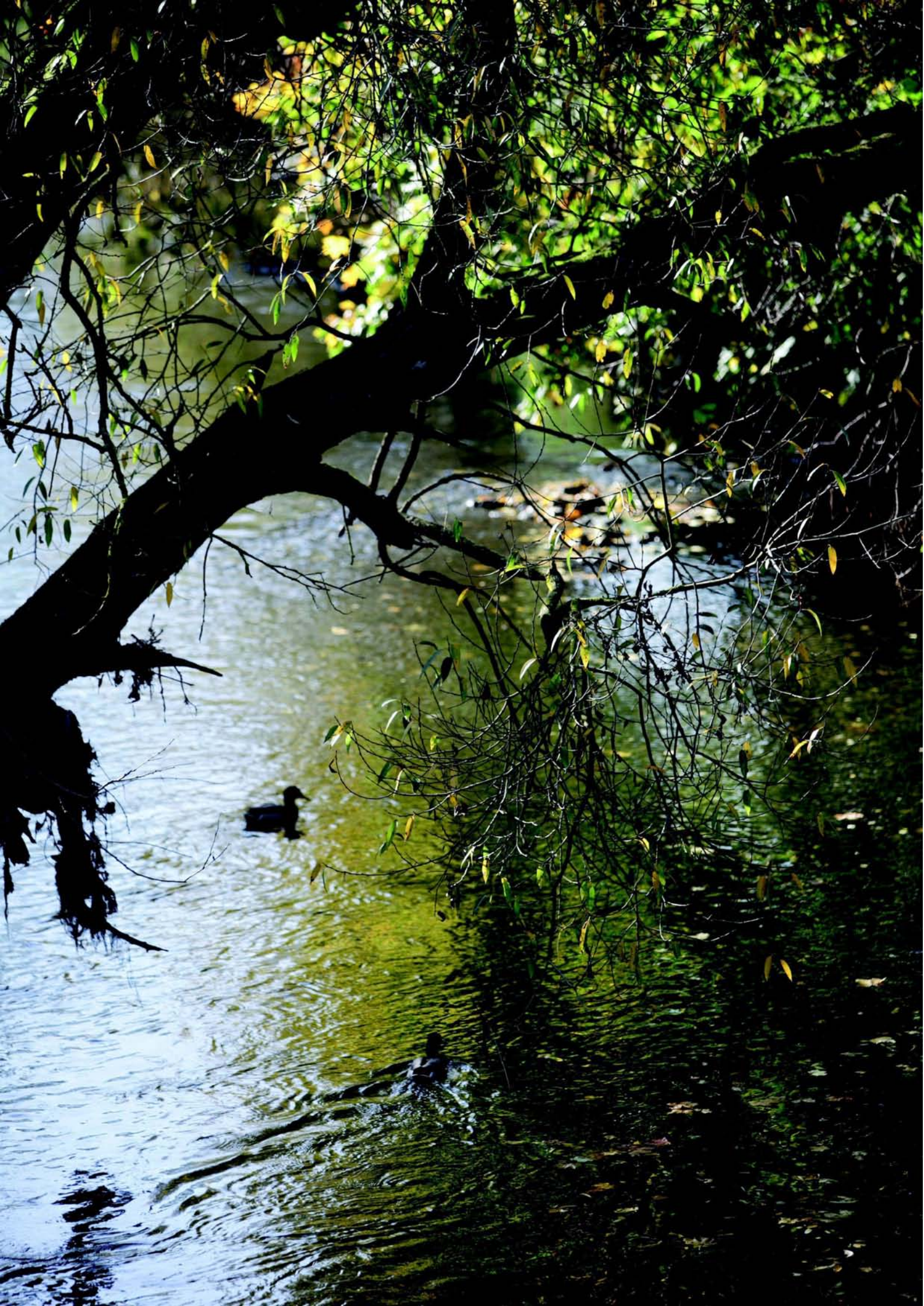
Michel Schmitt

vertreten in kunstgeschichtlicher Hinsicht einen Übergangsstil. Sie verzichten nämlich eindeutig auf die historistische, vor allem neogotische Formensprache und Raumgestaltung der vorausgehenden Jahrzehnte und ermöglichen somit überschaubare Räume mit neuen visuellen Möglichkeiten für den Vollzug der Liturgie. Eine neue Sachlichkeit zeichnet sie aus. Sie bleiben jedoch der traditionellen Längsausrichtung und den überkommenen Fensterformen oder Portalgestaltungen verpflichtet. Architekt Jentgen verrät bisweilen eine Vorliebe zu neubarocken Formen. Nur zögernd manifestiert sich der Durchbruch zur Moderne. Auch für die künstlerische Ausstattung ist die Grundeinstellung eher traditionell.

Das künstlerische Schwergewicht liegt in Beggen auf den Glasmalereien, die die bekannte Manufaktur Binsfeld aus Trier, die 1883 gegründet worden war, 1937 geschaffen hat und die das Leben des heiligen Joseph im Langhaus sowie die Kreuzigung im Radfenster der Fassade darstellen. Ein eigenes Fenster in der Eingangszone des



*... und Betonglassteintechnik von Roger Bertemes*



# Erënnerungen un e Spéitsummerdag

De Muere louch en Hauch Schnéi op den Diech an op de Beem, lo géint Mëtteg ass e schonn nees zu Waasser. Et fiseimt dënn zënter zéng Auer, mä hie muss mam Hasso raus, wéi all Dag ëm des Zäit, dat ass sou mat den Hënn. Op der Bréck, wou d'Strooss iwwert d'Uelzecht an d'"Kromm Längten" féiert, bleift e wéi gewéinlech stoen. Hie schléit de Koll vun der Canadienne rop, dréckt sech den Hutt nach méi déif an d'Gesicht a stäipt sech fir een Abléck op dat naasst Gelänner. De Schéiferhond stuerkt tëschent den Trueljen erduerch an d'Waasser, dat zënter e puer Deeg bullibrong ass an drop an dru wëlles huet, iwwert d'Uwänner ze kloteren an a Wisen a Gäert ze schéissen. E puer Walfer Kuebe fléien duerch déi bronkeg Nätz, 't misst een se froe firwat. No Schnéi fir Chrëschttag gesäit dat do nees eng Kéier net aus, mä dat kann ee jo well zënter Joerzéngte vergiessen.

Wéi en d'Waasser sou den Dall of gëschte gesäit, stinn him nees déi Biller virun Aen, déi him zënter dem Spéitsummer net méi ausdenke ginn. Genee wéi haut, stoung hien och deen Dag hei op der Bréck, mä et war e Wieder wéi aus dem Billerbuch. De Summer ass kee gewiescht, mä de September hat sech an sengen zwousch éischte Woche vun der allerbeschter Säit gewisen. Riets ënne bei der Bréck, an deem klengen ale Gaart, hu Kalbassen am Gras geliecht, a lénks an der Wiss laanscht d'Strooss hunn d'Äppelbeem schwéier gedroen. D'Uelzecht ass roueg gelaf an huet hiert meterlaangt Séigrashoer am Waasser danze gelooss. Méi ënnenaus waren nach e puer Leit an de Gaardenhaisercher, e Grillfeier huet gebrannt.

D'Welt war ronn deen Dag. Hie weess et nach ganz genee, e Léierchen houg anzwousch an der Luucht, an huet säi Meescht an säi Bescht an d'Blot ra gesongen. Soss war et roueg, de Spektakel vun der Beggener Strooss huet een net an d'Ouer kritt oder iwwerhéiert. Den Hasso hat sech net nieft hie gesat, mä stoung op eemol do mam Schwanz ze wéitschen.

En hat eppes. Et war net schwéier rauszefanne wat. Eng fofzeg Meter hannert der Bréck op d'Klärstatioun zou, stoung e Bouf am Waasser. E war bis un d'Knéien dra gaangen, an 't huet engesinn, wéi wann

en eppes an d'Waasser baue wéilt. Ganz ongeféierlech war dat jo net, mä de Bouf huet geschénkt der schonn eelef, zwielef ze sinn a schwamme konnt e bestëmmt och. 't ass just, wie geet hautdesdaags an d'Uelzecht schwammen?, 't wëlle mol keng Fësch méi opkommen?

Hie goug mam Hond den Tälli of a laanscht d'Uwuer bis bei de Bouf. Deen huet sech net stéiere gelooss an ëmmer nees versicht, zwou blankgeschielten Holzgiewelen an de Grond vum Uelzechtbett ze brueden; mol stouch déi eng him nach ze wäit raus, mol goug déi aner him ze déif an.

„A wat soll dat da ginn, wann s de fäerdeg bass?“

„E Waasserrad.“ Wéi gesot, de Bouf huet mol net opgekuckt.

„E Waasserrad? Dat ass eppes Flottes. Wou ass et dann?“

„'t läit nach dovier op de Steng.“

„Hues du dat selwer gemaach? Ech duecht, d'Bouwe géifen haut just nach um Computer spillen.“

„Ma ech och. D'Waasserrad hunn ech aus engem Katalog raus gebaut.“

„Ech hat fréier och eent, och selwer gebastelt, an eiser Baach, doheem am Éislek. Mä d'Baach hat mer et nuets mat fort gespullt.“

De Bouf huet net drop geäntwert an sech d'Giewelen nach eng Kéier genee ugekuckt. „D'Achs vun der Millche muss fofzéng Zentimeter vum Waasser wech sinn, soss dréit se net,“ sot en dunn an huet sech säi Waasserrad um Uwuer gekroopt. Geschéckerlech huet en et op seng Giewele gesat, an d'Millchen huet sech druginn, wéi wann se nach ni eppes aneshtes gemaach hätt.

„Se dréit jo!“, huet hien dem Bouf gelaacht.

„Mm!“

De Bouf blouf am Waasser stoen an huet dem Spillchen nogekuckt, wéi wann en et net kéint gleewen. Seng kuerz Box war plätschnaass, mä en huet et sécher mol net gemierkt a gespiert.

Den Hasso huet un der Lénge gerappt, wéi wann en d'Flemm hätt.

„Dajee, dann ameséier dech nach gutt! A fal net an d'Waasser!“

Hie goug mam Hond nees op d'Bréck zou. Datt et nach sou eppes gëtt, duecht e bei sech.

Deen huet dach eppes! Eng zéng Meter vun der Bréck ewech blouf den Hond stoen, huet bei d'Waasser gezunn an e puer mol kuerz gebillt. Dat mécht e seelen.

Lo huet hien et och gesinn, 't war em, wéi e mam Hond rofkoum, net opgefall. An der Uelzecht huet e Sak geleeën, gutt zwee Meter an d'Waasser ran, dat och hei nëmme knéihéich ass.

Konnt en sech wierklech net denken, wat dro dra war? Wat ass hien ugaangen, den Hasso vun der Lénge an an d'Waasser ze loossen? Deen huet eeriicht a wéi benzeg um uersene Sak gerappt, an 't huet keng hallef Minut gedauert, du ass deen an der Not opgefuer. Et huet een Abléck gedauert, du sinn um Waasser erseeft Kaze gedriwwen. Véier Klenger an duerno och déi Al. Den Hond stoung am Waasser, wéi eng Statu, den zrassene Sak huet sech dem Séigras ugepasst un huet mat am Waasser gewénkt, méi wéi sécher bannena vun engem schwéiere Stee festgehalten.

„Géi séier aus dem Waasser, 't kënnt eppes geschwommen!“, huet en dem Bouf zougeruff. „Hasso, raus do!“

De Bouf huet erféiert gefollegt. 't konnt een net gesinn, wéi no déi doudeg Kaze laanscht d'Millche gedriwwen sinn, mä de Bouf huet et matkritt. „Miissercher!“, huet en dem Mann zougeruff.

„Miissercher!“ Et kléngt him haut no dräi Méint nach an den Oueren. „Wie mécht sou eppes?“ Hie weess haut no dräi Méint nach genee, datt de Léierchen nach ëmmer an der Luucht houg oder schonn nees opgeklomme war, fir säi Lidd ze sangen. Hie weess, datt hien heemgoug, wéi wann een e geschloen hätt.

Den Hasso wëllt lo virun. Et fiseimt nach ëmmer. En eenzege Kueb sëtzt ganz uewen an där grousser Trauerweid an deet Kreesch. 't ass keen do, deen em äntwert.

Josy Braun

# Eine sichere und saubere Stadt

Seit die Hauptstadt von einer liberal-ökologisch-ökoliberalen Koalition regiert wird, fühlt sich die Familie Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf viel wohler. Denn nun soll die Stadt nicht nur sicherer, sondern auch sauberer werden.

Batty Zimmer-Kummer, seine Frau Marguerite, die Kinder Steve und Iris, Großmutter Amelie Kummer-Keller sowie das Meerschweinchen Emil haben sich in der Vorwahlzeit nicht mehr auf die Straße getraut, so unsicher haben sie sich in der Stadt gefühlt. Kriminelle, wohin man blickte! Nicht einmal im Auto fühlte sich Batty sicher. Wenn er zum Beispiel etwas zu schnell über den Boulevard Royal bretterte, musste er befürchten, von einem Polizisten in den Kopf geschossen zu werden. Wenn Marguerite ihre Einkäufe auf dem Wochenmarkt erledigte, kam ihr mehr als einmal das Geld abhanden, weil alles so schrecklich teuer war. Wenn Großmutter Amelie zur Bank ging und ihr Erspartes gewinnbringend in Pensions- und Aktienfonds anlegte, verlor sie auf einen Schlag über die Hälfte ihrer Einlagen. Nicht zu reden von den Bauernfängern, denen Steve und Iris auf den Leim gingen, wenn sie eine SMS an Planet RTL schickten.

So konnte das auf keinen Fall weitergehen. Batty freut sich schon darüber, dass nun endlich Überwachungskameras auf öffentlichen Plätzen für mehr Sicherheit sorgen werden. So sollen Kameras in der Nei Avenue angebracht werden, um zu überwachen, dass keine Trambahn vorbeifährt und die Gegend unsicher macht.

Sicherheitspläne zur Eindämmung der Kleinkriminalität auf lokaler und regionaler Ebene sollen erstellt werden. Die alten Festungsmauern werden unter Verwendung ökologischer Baustoffe (getrocknete Kuhfladen, Lehmziegel und Plastilin) wieder aufgebaut, und die Stadttore werden nachts geschlossen, um Wegelagerer und Räuber fernzuhalten.

Zur Sicherheitsförderung werden mehr Polizeipatrouillen in der Gemeinde für mehr Sicherheit sorgen und sich wechselseitig beobachten, damit keine Polizeipatrouille auf streunende Hunde schießt oder alten Leuten über die Straße hilft, die gar nicht über die Straße wollen.

Um besonders kleinen Straftaten von Kindern zwischen zwei bis vier Jahren vorzubeugen, werden überall ganz kleine Sicherheitsagenten eingesetzt. Sie erhalten eine spezielle Schulung und können beim Anblick von Kleinkindern sofort erkennen, ob sie das Zeug zu Kriminellen haben werden, wenn sie einmal groß sind. Deshalb

werden diese Kleinkinder auf Spielplätzen und im Piratenschiff im Stadtpark rund um die Uhr überwacht und gegebenenfalls getrennt sortiert und gemäß neuesten Erkenntnissen im Rahmen des neuen Müllkonzepts beseitigt.

Im Sinne einer nachhaltigen und vernetzten Politik wird selbstverständlich auch die Sicherheit im Verkehr groß geschrieben. Hier gilt als Maßstab die konsequente Verkehrsberuhigung innerhalb der Ortschaften. So müssen die auswärtigen Pendler ein Beruhigungsmittel einnehmen, wenn sie sich mit ihren Autos in die Hauptstadt fortbewegen.

Ruhig soll es auch beim Lärm zugehen. Nicht nur die Benutzung von Rasenmähern, Laubsaugern und Hochdruckreinigern in unterirdischen Parkhäusern ist strengstens untersagt. Darüber hinaus werden renitente Stadtbürgerinnen und Stadtbürger, die zu laut reden, unnütze Gespräche führen (z.B. überflüssigen Klatsch), beim Zeitungslesen mit dem Papier rascheln, nervöse Zuckungen haben und mit den Zähnen klappern, in den Pausen von Konzerten und Theateraufführungen husten, husteln und schnäuzen, mit einem Bußgeld belegt. Der Erlös dieser Strafgebühren fließt in einen eigens geschaffenen Fonds, welcher der Finanzierung eines groß angelegten Weges mit Teppichböden in den Fußgängerzonen dient. Damit soll den Bürgern – auf freiwilliger Basis, versteht sich – die Möglichkeit geboten werden, weniger geräuschvoll aufzutreten, wenn sie durch die Stadt spazieren. Das Nichtbetreten des Teppichs wird mit einer Ökotaxe belegt.

Leises oder lautes Schnarchen ist ebenso verboten wie lautes Zurufen auf öffentlichen Plätzen. Zu leises Flüstern, das in Getuschel ausartet, wird nur nach 18.00 Uhr geduldet.

Wer sein Eigentum schützen will, kann auf die Nachbarschaftshilfe zählen. Sie wird künftig gefördert. So werden die Nachbarn während der Abwesenheit (z.B. in den Ferien) das Eigentum der Hausbesitzer schützen, indem sie die ganze Zeit in den leer stehenden Häusern der Urlauber wohnen. Damit nicht in den nun leer stehenden Häusern jener Nachbarn eingebrochen wird, die das Eigentum ihrer Nachbarn bewachen, müssen die anderen Nachbarn aus dem Urlaub zurück kommen, um während der Ferienzeit in den Häusern ihrer Beschützer zu wohnen und deren Eigentum zu schützen. In einer späteren Phase werden die Ferien dann einfach ganz abgeschafft, damit jeder bei sich wohnen bleiben kann. Diese Maßnahme hat auch einen nachhaltigen und

vernetzten Einfluss auf das Geschäftsleben, da die Leute ja dann nicht mehr in Cattolica oder Rimini shoppen gehen, sondern in der Stadt.

Straßen, Plätze und Kreuzungen werden fußgängerfreundlich gestaltet. Im Klartext bedeutet dies, dass die Autos nur noch auf den Bürgersteigen fahren dürfen, während die Fußgänger die Straßen, Plätze und Kreuzungen bevölkern. Natürlich handelt es sich dabei nur um ein Pilotprojekt, das später ausgewertet wird. Um den normalen Verkehrsfluss nicht zu sehr zu behindern, ist daran gedacht, die Bürgersteige so breit wie Straßen zu bauen und die Straßen so schmal wie Bürgersteige. Was die Plätze und Kreuzungen betrifft, so soll eine Studie klären, ob sie nicht ganz abgeschafft werden können.

Eine nach den modernsten Erkenntnissen des Gendermainstreaming entwickelte Städteplanung soll dafür sorgen, dass Männer und Frauen ihre Alltagsziele gleichzeitig erreichen, egal ob sie sich zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Bus oder zu Pferd fortbewegen. Der Damensattel wird im Sinne einer wohlverstandenen Gleichberechtigung sowohl für Männer wie für Frauen eingeführt. Reiter dürfen aber die Radwege nicht benutzen, damit die Drahtesel nicht durch Pferdeäpfel behindert werden.

In einer sauberen Stadt atmet man natürlich nur eine hundertprozentig saubere Luft ein. Um dies zu gewährleisten, wird ein großes Luftpump- und Speicherkraftwerk am Stadtrand errichtet, das die verschmutzte Luft in die Nachbargemeinden ausstößt und die saubere Luft via Pipeline aus dem Ösling einführt.

Um die lokale Verantwortung für das Weltklima zu dokumentieren, verzichten die Mitglieder des Schöffensrates in einer ersten spektakulären, kommunalen Aktion zur Herabsetzung der CO<sub>2</sub>-Emissionen auf ihre Dienstlimousinen.

Das Schöffensratsprogramm sieht eine intakte Natur vor. Auf dem Stadtgebiet soll die Natur so intakt sein, dass nach kurzer Zeit wilde Tiere den Finanzplatz bevölkern werden. Junge Wölfe in italienischen Designeranzügen und Miethaie wurden bereits gesichtet.



Damit die Stadt sauber bleibt, werden 3000 Kehrmaschinen und 14000 Kleintransporter angeschafft, die rund um die Uhr bei Sonne, Wind, Regen und Schnee im Einsatz sind und selbst an Wochenenden und Feiertagen für eine tadellose Fahrbahnreinigung sorgen. Bei den neuen Gefährten handelt es sich ausschließlich um Niedrigverbrauchsfahrzeuge, die sich nicht fortbewegen, sondern immer am selben Platz stehen bleiben, damit sie nicht zuviel Frittenfett verbrauchen.

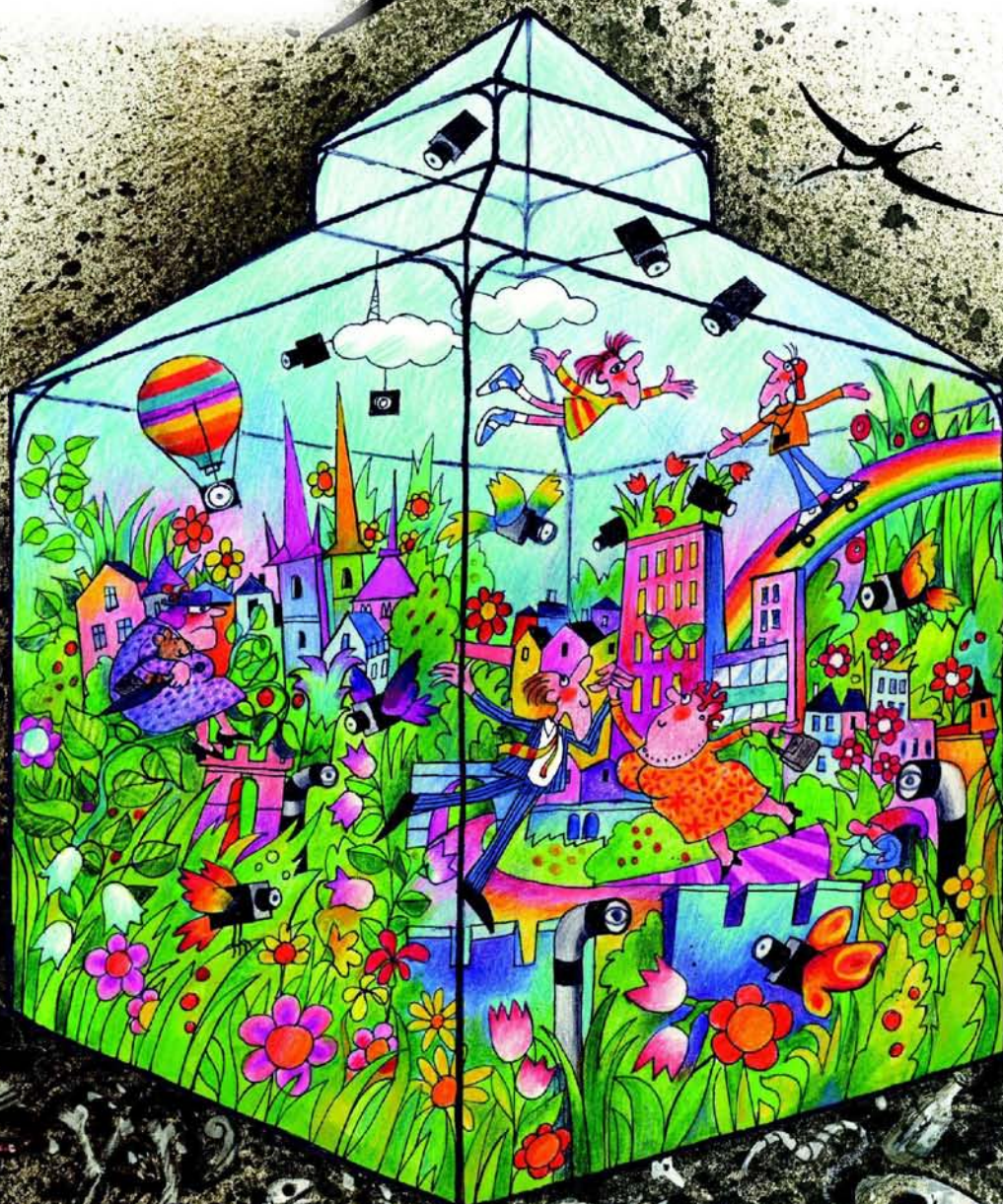
Um das Recyclingpotential beim Abfall voll auszunutzen, werden die Bürgerinnen und Bürger verpflichtet, den Müll (Plastikflaschen, Pappkartons, Blechdosen) erst fein säuberlich zu trennen, um ihn dann mitsamt der Valorlux-Säcke aufzuessen. Wer damit nicht einverstanden ist, muss beim Verpackungsgericht Klage führen oder aber beim Einkauf auf ökologisch einwandfreies Material achten.

Es wird dafür gesorgt, dass sich das Beschaffungswesen der Gemeinde nach ökologischen, sozialen und ethischen Grundsätzen orientiert. In der Praxis sieht

das so aus, dass die Kinder in den Gemeindekantinen gezwungen werden, angefaultes Bio-Obst und fair gehandelte Schokolade zu essen, selbst wenn diese schlecht schmeckt und sie davon kotzen müssen. Alle Kinder, die ihre Essgewohnheiten nach den neuen Normen ausrichten, bekommen ein Ökolabel eintätowiert; alle übrigen ungezogenen Gören erhalten eine gewaltfreie Tracht Prügel nach neusten Erkenntnissen der Waldorfpädagogik.

Zwecks nachhaltiger Infantilisierung der Politik gibt es zur Belohnung noch eine fair gehandelte Nikolaustüte. Dann sind die Kinder Steve und Iris sehr enttäuscht, weil sie bis dahin geglaubt hatten, der heilige Nikolaus teile seine Geschenke gratis aus, statt wie ein beliebiger Kleinkrämer damit zu handeln.

Jacques Drescher



PIT WEYER



«Jakob Lenz» de Wolfgang Rihm

## AU THÉÂTRE CE SOIR...

La programmation des théâtres de la Ville de Luxembourg de janvier à mars

Alejandro Chaskielberj

### Opéra

Quand Mozart reçoit la commande du «Re Pastore», il n'avait que 19 ans, mais vivait dans une époque finissante: celle du rococo. L'histoire idyllique d'un pasteur qui est en vérité un roi chassé de son trône et amoureux d'une jeune roturière a tout d'un conte de fée à l'eau de rose, mais ne sont-ce pas justement ce genre d'histoires qui font les plus beaux opéras? La nouvelle année ouvre côté opéra avec le «Re Pastore» créé en 2003 à la Monnaie de Bruxelles, dans une mise en scène de Vincent Boussard et Enrique Mazzola à la direction musicale. Signalons que les costumes magnifiques sont signés Christian Lacroix.

«Era la notte» (fin janvier-début février) est un spectacle tout à fait différent: Entouré de 7 musiciens, Anna Caterina Antonacci prête sa voix magnifique aux Ariane, Clorinde et Poppée déchirées d'amour et mises en musique par Claudio Monteverdi, Antonio Giramo et Barbara Strozzi.

Début avril, changement complet de registre avec «Jakob Lenz» de Wolfgang Rihm, une coproduction du Musiezhtheater Transparant, de la Monnaie de Bruxelles et du Singel d'Anvers. Basé sur «Lenz» de Georg Büchner, l'œuvre de Rihm raconte l'histoire du poète allemand J.M.R. Lenz qui sombre progressivement dans une folie en partie causée par son amour pour Friederike Brion, élue de cœur de Goethe.

### Danse

C'est avec un spectacle prestigieux que l'année 2006 débute côté danse: la célèbre Trisha Brown Dance Company présente avec «Groove et Countermove» une création joyeuse et colorée de 2000, tandis que «Geometry fo the Quiet» de 2002 est un spectacle plus intime, plus poignant. «How long does the subject linger on the edge of the volume...» est une création de 2005 sur une musique de Curtis Bahn.

«Drink, Smoke – Made in Havana» réunit début février danseurs et musiciens cubains pour d'un spectacle haut en couleur signé DanzAbierta sur une musique de X Alfonso. Pendant deux soirées de suite, le studio accueille le Ballet de Lorraine avec «Docteur Labus» de Jean-Claude Gallotta. Jo un spectacle dont Le Monde disait: «On est ému, amusé, captivé pendant une heure et demie.» «Steps in the street», «Ligeti Essays» et «Le Sacre» sont signés par des chorégraphes aussi prestigieux que Martha Graham, Karole Armitage et Yuval Pick.

Hubbard Street Dance Company nous revient avec un spectacle aux couleurs du soleil: dans «Brasilierinho» le chorégraphe Steve Rooks fait évoluer les danseurs sur des rythmes de la musique brésilienne, tandis que «Dirti Rok» de Millicent Johnnie nous entraîne dans le monde du reggae.

La jeune compagnie toulousaine CIE 111 présente avec «Plus ou moins l'infini» un univers insolite fait de verticalités, de bâtons et de lignes et peuplé de figures humaines énigmatiques et fascinantes.

Le mois de février, très riche en spectacles de danse, prend fin avec «Letters from Tentland» de Helena Waldmann, un

spectacle impressionnant doté de critiques des plus élogieuses. La tente évoquée dans le titre symbolise le tchador que les femmes iraniennes doivent porter. En dépit du contrôle permanent, la chorégraphe allemande Helena Waldmann a su élaborer un travail original et caustique avec six danseuses iraniennes.

Le Ballet du Grand Théâtre de Genève présente à la mi-mars avec «Para-Dice» un travail du chorégraphe japonais Saburo Teshigawara sur une musique de Willi Bopp. «Selon désir» Andonis Foniadakis a été créé en 2004 sur les passions de Saint-Mathieu et de Saint-Jean de Bach, tandis que «Loin» de Sidi Larbi Cherkaoui réussit à merveille le mélange de plusieurs cultures.

Veronica Taborda

Fin mars, la grande Sasha Waltz revient avec «Impromptus», une création du Festival d'Avignon 2004. Le pianiste Andreas Kern et la cantatrice Judith Simons interprètent la musique immortelle de Franz Schubert sur laquelle les danseurs s'envolent dans un spectacle de toute beauté.

## Théâtre

C'est avec un grand classique qu'ouvre la programmation Théâtre de la nouvelle année: «La surprise de l'amour» de Marivaux, une coproduction (entre autres) du Théâtre National de Chaillot et du Grand Théâtre de Luxembourg. Programmé au mois de novembre à Chaillot, la distribution comprend Simon Eine qui a créé le mémorable Don Quichotte cette été à Neumünster.

Les clowns sont à l'honneur avec «Les Kunz», un spectacle de la compagnie Pré-O-C-Coupé qui s'inscrit dans le cadre de la saison clown organisée avec la Kulturfabrik de Esch.

Dietrich Sagert met en scène la première production du Théâtre des Capucins de la nouvelle année qui est en plus une création. «J'étais dans ma maison et j'attendais que la pluie vienne» de Jean-Luc Lagarce réunit entre autre Valérie Bodson, Caty Baccega, Catherine Marques et Claudine Pelletier.

Fin janvier le Théâtre National de Toulouse Midi-Pyrénées nous présente «L'augmentation» de Georges Perec, relayé quelques jours plus tard par le Thalia Theater de Hambourg, désormais un invité fidèle attendu avec joie. «The Return of Thalia Vista», une soirée entraînante, drôle, magique, qui nous emmènent comme l'année dernière dans la maison de retraite pour vieux acteurs qui ne sont pas si vieux comme certains voudraient croire... «Zum Heulen schön!» écrit la Hamburger Morgenpost. Les choses deviennent plus sérieuses



«Le Sacre», Ballet de Lorraine

Laurent Philippe

avec «Hedda Gabler» de Henrik Ibsen. La distribution prestigieuse comprend Fritzi Haberland dans le rôle titre et Susanne Wolff que nous avons déjà pu admirer dans «Nora», également mise en scène par Stephan Kimmig. Le troisième spectacle du Thalia Theater est basé sur le roman «Dies ist kein Liebeslied» de Karen Duve, paru en 2002 et accueilli avec enthousiasme par un public nombreux.

La deuxième production du Théâtre des Capucins est en langue allemande. Johannes Zametzer met en scène «Die Grönholm-Methode» de l'auteur catalan Jordi Galceban, une pièce qui a rencontré cette année à Barcelone et à Madrid un immense succès. La méthode Grönholm est un procédé de sélection employé par les multinationales dans le contexte du recrutement de cadres. Luc Feit et Germain Wagner font partie de la distribution qui est encore en cours.

Début mars, le groupe culte des Tiger Lillies rend un hommage bien particulier à Hans Christian Andersen. «The Little Match Girl», coproduit par le Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg, est teinté d'humour noir britannique, mais aussi d'une tendresse poignante.

Dans le «Le Barbier de Séville» de Beaumarchais, une production du Théâtre des Capucins mise en scène par Gérard Gélais, nous retrouvons au mois de mars Caty Baccega, Joël Delsaut, Roger Francel, Marc Olinger, Bernard Varin et Guillaume Lanson. Signalons dès à présent que les amis du Barbier de Séville pourront le retrouver en juin au Grand Théâtre dans l'opéra de Rossini mis en scène par Dario Fo.

Deux grands noms du théâtre contemporain investiront à la mi-mars la scène du Théâtre des Capucins: Robert Ciulli comme metteur en scène de «Dantons Tod» de Georg Büchner et Jérôme Savary avec un

spectacle musical intitulé «La vie d'artiste racontée à ma ville».

«Sweet» est un spectacle en langue allemande de Charlotte Engelkes, qui dans un *one-woman-show* met en scène la femme d'un directeur de théâtre et nous parle de passion, de phobie du sucre et de désir.

Avec «Colours may fade» Joanna Dudley et Juan Kruz Diaz de Garaio Esnaola, deux guests de Sasha Waltz nous présentent leur nouvelle création. Une soirée peu habituelle nous attend avec «Ruzante» de l'auteur padouan du XVI<sup>e</sup> siècle, Angelo Beolco. Un homme revenu de guerre, qui a tout perdu, confronté aux peurs et aux soucis provoqués par une période difficile n'en vient à bout que grâce à son humour corrosif, désespéré.

La programmation théâtrale du mois de mars se termine avec Jacques Weber qui est «Seul en scène» pour évoquer «tantôt gravement, tantôt avec le sourire, l'enfance, la jeunesse, la guerre, l'amour, le théâtre, la poésie» (Le Parisien). Les Comedian Harmonists de Berlin enfin nous entraînent dans leur visite à Madame la Lune pour laquelle ils récoltent partout des standing ovations.

Simone Beck

Philippe Cibille



«Les Kunz»,  
compagnie Pré-O-C-Coupé

«Drink, smoke - Made in Havana»  
de DanzAbierta

# La Collection Luxembourgeoise du Musée National d'Histoire et d'Art

Dans la peinture luxembourgeoise le paysage représente une donnée fondamentale jusqu'à nos jours. De nombreux artistes ont immortalisé (et d'ailleurs continuent à le faire) les charmes de la Moselle et la beauté plus sauvage de l'Oesling ou encore les coins pittoresques de la capitale. Si on peut considérer Lamboray comme le chantre de l'Oesling, Jean Schaack est celui de la vallée de l'Alzette, sur les bords de laquelle il est d'ailleurs né à Walferdange, le 28 mai 1895, en tant que fils des époux Nicolas Schaack et Barbe Didier, des gens modestes.

Le fleuve, qui a bercé son enfance, restera un des sujets favoris de l'artiste. Sa première toile l'évoquera tout comme vont le faire les derniers tableaux, peints peu avant sa maladie. Schaack, qui avait fini par s'installer dans la rue Albert Philippe du quartier – nouveau à l'époque – de Belair, d'où il avait vue sur l'arrière de l'école, motif d'une de ses toiles, est décédé le 24 décembre 1959 à l'âge de 64 ans à la veille de sa retraite.

Dans la série des grands peintres luxembourgeois présentés à la Villa Vauban la Ville de Luxembourg avait organisé en 1984 une grande rétrospective pour commémorer le vingt-cinquième anniversaire de la mort de cet artiste, considéré comme un «chercheur inquiet et infatigable», dont l'œuvre se distingue surtout par sa grande diversité. Tout au long de sa vie il a toujours prodigué ses encouragements aux artistes en herbe pour les convaincre à choisir la carrière de peintre. De même il a contribué à former le goût artistique de bon nombre d'élèves dont Ben Heyart.

## Jean Schaack

(né le 28 mai 1895 à Walferdange et décédé le 24 décembre 1959 à Luxembourg)



*Autoportrait (1919), huile sur carton*

Dès son enfance Jean Schaack s'est intéressé à la peinture. Lui-même a d'ailleurs expliqué que dès sa prime jeunesse il voulait devenir peintre. Ainsi l'enfant admirait et copiait les belles images du « Petit Parisien » qu'il trouvait chez le cordonnier. Après l'Ecole des Artisans, qu'il a fréquentée ensemble avec Noerdinger, Joseph Kutter et Auguste Trémont sous la direction des professeurs Pierre Blanc, Ferdinand d'Huart et Eugène Kurth, Schaack s'est déplacé beaucoup. Il est parti faire des études artistiques à Strasbourg et à Munich et a entrepris de nombreux voyages, prolongés parfois par des séjours plus ou moins longs, à Aix-la-Chapelle, à Paris, dans le Midi en compagnie de son ami le peintre Lamboray, en Corse et en Belgique, notamment à Bruges, où il a épousé sa compatriote Régine Moes, dont il aura deux enfants. De retour il enseignera dans plusieurs écoles avant d'être nommé en 1940 professeur de dessin à l'Athénée. Bon nombre de ses toiles témoignent de ses déplacements, en même temps qu'ils illustrent sa curiosité, son caractère inquiet et ses recherches artistiques.

Pendant toute sa vie les paysages, qu'il s'agisse des souvenirs rapportés de ses voyages, des beautés de son pays ou des vues de la capitale, ont occupé une place de choix dans l'œuvre de ce fils de paysan attaché à la terre. Mais grâce à ses recherches artistiques permanentes et intenses ils ne sont jamais pareils. Aux ruelles paisibles de la capitale succèdent les collines enchevêtrées de l'Oesling, les lignes onduleuses de la vallée de l'Alzette, les gerbes d'un jaune éclatant des



*Nu couché (1919), huile sur panneau*

champs sous un ciel menaçant. A l'apogée de son talent les lignes deviennent plus rigides, plus âpres et les volumes plus nettement dégagés à la couleur précise.

Schaack est aussi un excellent portraitiste. On connaît surtout de lui les portraits représentant le poète Nicolas Welter et ses trois amis professeurs: Paul Henkes, Léon Thyès et Pierre Winter. Mais Schaack a également peint les membres de sa famille, les paysans au travail ou au repos, des aveugles, une jeune mère allaitant son enfant et de nombreux autoportraits. En 1929 le portrait de Käthe Kollwitz est très remarqué. Sur commande Schaack faisait aussi des copies de tableaux d'autres peintres notamment de Matisse. Les dons de coloriste se font également valoir dans la composition de ses bouquets de fleurs, d'où se dégage parfois une certaine tristesse tout comme les nus qui datent principalement de l'époque de Munich.

L'artiste s'est également essayé à des sujets mythologiques et bibliques. Le « Saint Sébastien », qui appartient au Musée de l'Etat, est placé devant un paysage. C'est d'ailleurs une des caractéristiques de Schaack qui a toujours essayé dans ses portraits d'établir une relation entre l'homme et le paysage.

Jean Schaack était aussi illustrateur ainsi qu'auteur de jolis ex-libris et d'affiches aux teintes gaies sur la « technique des mines, de la métallurgie et des machines ». Comme on peut le constater, celui qui a débuté dans le sillage de l'impressionnisme pour évoluer vers l'expressionnisme et aboutir au réalisme, a laissé une création très diversifiée, mais de qualité inégale. L'artiste a souvent fait des concessions au public et sacrifié la création artistique à l'esprit mercantile.

Celui qui a reçu le Prix Grand-Duc Adolphe en 1924 ensemble avec Joseph Kutter, qui en 1937 a conçu la décoration murale du restaurant du pavillon luxembourgeois à l'exposition universelle de Paris et participé aux expositions universelles de Bruxelles en 1935 et de New York en 1940, a laissé une œuvre considérable et ses tableaux se retrouvent dans les collections privées luxembourgeoises et étrangères ainsi que dans plusieurs musées. Malgré les contradictions qui se dégagent de son œuvre on peut en retenir une sincérité authentique pleine de poésie, un rythme convaincant, une simplicité spontanée.

Georgette Bisdorff



La Ville de Luxembourg  
vous souhaite un joyeux Noël  
et une bonne  
et heureuse Année 2006

E schéine Chrëschttag  
an e glécklecht Neit Joer

Frohe Weihnachten  
und ein glückliches Neues Jahr

Auguri per un buon Natale  
e felice Anno Nuovo

Feliz Natal e bom Ano Novo

Merry Christmas and  
a happy New Year

*De Wichtelcher hiirt Muergeslidd*

*Der Dag kënnt scho lues iwwert d'Koppe gekroch,  
de Poufank huet laang scho geschlon,  
nach e lëschtegen Danz an e lëschtege Sproch,  
an 't ass fir hënt rëm gedon.*

*An 't ass rëm gedo fir e laangen Dag,  
Ma wann d'Sonn sech rëm schlofe geluegt,  
da komme mer lues aus de Bëscher geschlach  
an hunn rëm ons Fuucht op der Uecht.*

*Marcel Reuland*